



# Herausforderungen und Visionen

Was denken Menschen zwischen 60 und 80?

[www.AIAS-community.ch](http://www.AIAS-community.ch)



# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b>	<b>3</b>
Projekthintergrund und Themen der Umfrage	4
Die Menschen in der Umfrage	6
Ein erster Blick	8
Haltung zu neuen Technologien	10
<b>Themen</b>	<b>13</b>
Wohnen	14
Öffentlicher Raum	18
Bildung	21
Intergenerationelle Aktivitäten	25
Mobilität	29
Gesundheit	33
<b>Fazit</b>	<b>37</b>
Trends & Erkenntnisse	38
Wichtige Herausforderungen	39
Die nächsten Schritte	40
Was ist AIAS, wer ist AIAS?	41

AIAS bedankt sich herzlich bei allen, die an der Umfrage teilgenommen haben für ihr Engagement und ihre Bereitschaft mitzumachen.

AIAS dankt folgenden Partnern für die grosszügige Unterstützung:



Stadt Zürich

# Einleitung

Wie leben Menschen zwischen 60 und 80 Jahren, was beschäftigt sie, was sind ihre Anliegen und wo wünschen sie sich Veränderungen mit Blick auf die nahe Zukunft? AIAS, der Verein «Aktive Innovationen mit agilen Seniors», möchte in einem ersten Schritt wissen, wie es dieser Altersgruppe in den Themenfeldern Wohnen, öffentlicher Raum, Bildung, Mobilität, intergenerationelle Aktivitäten und Gesundheit geht, wie das aktuelle gesellschaftliche Engagement und die Einstellung zu neuen Technologien sind.

Die vorliegende Broschüre stellt die wichtigsten Ergebnisse vor. Ein Anspruch einer wissenschaftlich repräsentativen Studie besteht nicht. Das Profil von AIAS spricht explizit aktive Seniorinnen und Senioren an und beinhaltet damit bereits eine gewisse Vorselektion. Im Weiteren werden mit einer Onlinebefragung Personen ohne Zugang zum Internet ausgeschlossen. Trotzdem: Mehr als 300 Antworten zeigen Trendaussagen, die in Zukunft an Bedeutung gewinnen.

Ziel der Umfrage war es herauszufinden, was die Visionen sind und «wo der Schuh drückt». Wo gibt es Veränderungsbedarf? Welche innovativen Ideen braucht es, um die wichtigen Herausforderungen der Menschen zu lösen, mit ihnen zu lösen? AIAS ist auf eine ganze Palette von Anliegen gestossen, die es in Innovationsworkshops aufzunehmen gilt. Darunter sind bekannte Probleme wie die Barrierefreiheit im öffentlichen Verkehr. Aber auch neuere Ideen. Wie sieht beispielsweise ein Spielplatz für alle Generationen aus? Wie sollten E-sharing Konzepte für ältere Menschen gestaltet werden, welche alle Verkehrsmittel miteinbeziehen?

Wir möchten alle interessierten Kreise einladen, in die Antworten einzutauchen und sich ein Bild zu machen, welches in vielen Bereichen von den immer noch verbreiteten Klischees abweicht. Wir möchten «aktive Seniors» einladen, mit uns in einem nächsten Schritt innovative Ideen zu entwickeln und mit Kreativität und Spass an Prototypen zu arbeiten.

# Projekthintergrund und Themen der Umfrage

**Die Menschen in unserer Gesellschaft werden älter und sind gegenüber früheren Generationen bei besserer Gesundheit. Eine grundsätzlich sehr erfreuliche Entwicklung. Das stellt die Gesellschaft aber auch vor neue Herausforderungen:**

1. Ältere Menschen werden spätestens nach ihrer Pensionierung sehr undifferenziert wahrgenommen.
2. Es wird oft nicht darauf reagiert, dass Themen für Menschen mit 60 Jahren nicht die gleichen sind wie für solche mit 80 Jahren.
3. Die Ressourcen und das Potenzial von aktiven Seniorinnen und Senioren (60 bis 80 Jahre) werden oftmals unterschätzt. So werden die Chancen, die ihre Erfahrungen mit sich bringen und ihre Innovationskraft zu wenig genutzt.
4. Mit der zunehmenden Alterung der Gesellschaft werden grössere Teile der Bevölkerung aus der Teilhabe an verschiedenen Lebensbereichen ausgeschlossen.

**Der Verein AIAS hat im Kontext der sozialen Innovationsentwicklung zum Ziel, eine Community von «aktiven und agilen Seniors» zu bilden. Dafür möchte AIAS:**

- ▶ mit aktiven Seniorinnen und Senioren zusammenarbeiten. Dabei sollten ihre Anliegen und Bedürfnisse ausgearbeitet werden. Wie werden unterschiedlichen Themen wie Wohnen, Bildung, Mobilität usw. gewichtet?
- ▶ bei der Entwicklung von Lösungen und neuen Ideen die Menschen der «3. Lebensphase» von Anfang an in die Innovationsentwicklung mit einbeziehen. Primär steht die eigentliche Zielgruppe im Fokus. Somit werden mit einem menschenzentrierten Ansatz die Lösungen zusammen mit ihnen Schritt für Schritt entwickelt.
- ▶ im Prozess der sozialen Innovationsentwicklung Prototypen entwerfen, die im Gespräch und Austausch mit der „Peergroup“ getestet und optimiert werden. So wird sichergestellt, dass sich die später realisierten Innovationen an den Bedürfnissen der aktiven älteren Menschen mit ihren Anliegen und ihrem Potenzial orientieren.

In einem ersten Schritt wurde eine Umfrage zu verschiedenen Themen erstellt, welche die Zielgruppe nach den Chancen und Herausforderungen mit Blick in die Zukunft befragt.

**Die Umfrage möchte die Bedürfnisse der aktiven Seniorinnen und Senioren erfassen, daher wollte AIAS von diesen Menschen wissen:**

- ▶ Wo sehen Sie Chancen und neue Möglichkeiten in Ihrer aktuellen Lebensphase?
- ▶ Wo sehen Sie Schwierigkeiten und Herausforderungen?
- ▶ Was würden Sie sich für eine aktive und erfüllende Lebensgestaltung wünschen?
- ▶ Welche Innovationen würden Sie begrüßen?
- ▶ Welche Innovationen machen Ihnen eher Sorgen? Wie stehen Sie zu den neuen Technologien?
- ▶ Was macht Ihnen Spass und was schreckt Sie ab?

Die gewonnenen Erkenntnisse dieser Umfrage sind die Grundlage für die nächsten Schritte.

Darauf aufbauend veranstaltet AIAS eine Reihe von Innovationsworkshops, um Lösungen zusammen mit älteren Menschen.

Die Workshops richten sich methodisch am «Design Thinking» aus. So wird garantiert, dass die Zielgruppe in die Entwicklung innovativer Lösungen optimal eingebunden wird. In diesem Prozess werden Prototypen entworfen, die im Gespräch und Austausch mit der Zielgruppe auch getestet und optimiert werden.

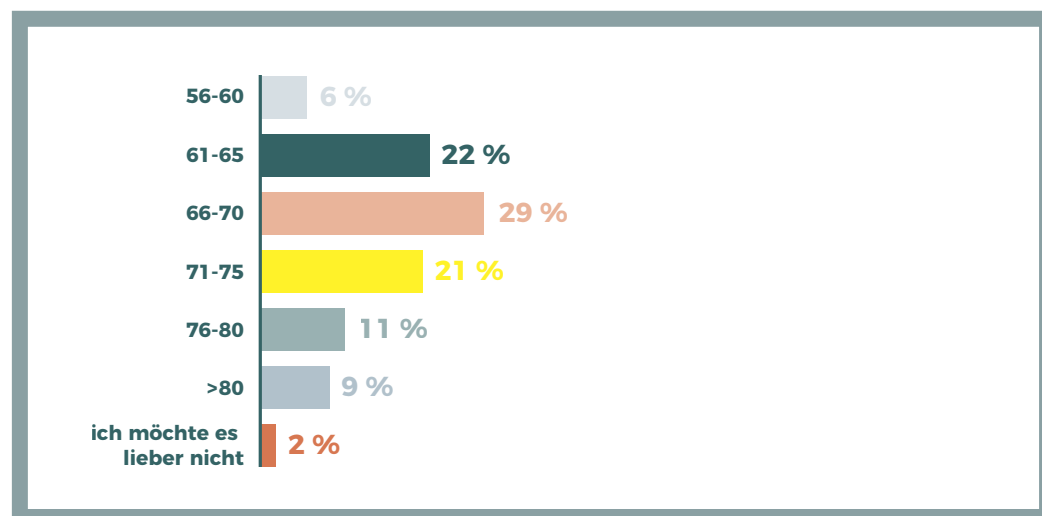
# Die Menschen in der Umfrage

# Hobbies

Rund 310 aktive Seniorinnen und Senioren haben sich Zeit genommen, ihre Chancen und Herausforderungen mit AIAS zu teilen. Die offenen Antworten und Basisdaten ermöglichen es AIAS, ein interessantes Bild zu zeichnen.

Es haben mehr Frauen (55 %) als Männer an der Umfrage teilgenommen (42 %).

Sowohl in der Stadt als auch auf dem Land lebende Menschen haben aktiv die Fragen beantwortet, wobei die Verteilung nahezu ausgewogen ist (51 % leben in Städten, 49 % auf dem Land). Die Verteilung der Altersgruppen ist breit, wobei die Gruppen zwischen 61 bis 75 Jahren 72 % der Teilnehmenden ausmachten.



AIAS hat nicht nur einige Grunddaten ausgewertet, sondern auch nach den Lebensperspektiven, Hobbys Einstellungen und Engagements gefragt.

Älter werden bedeutet auch viel neu gewonnene Zeit, die aktive ältere Menschen nutzen. 60 % der Teilnehmenden haben viele Pläne für die Zukunft und probieren oft neue Sachen aus. Da sich die Umfrage an die aktiven Altersgruppen richtete, kam die Neugier und Offenheit der Teilnehmenden nicht vollkommend überraschend.

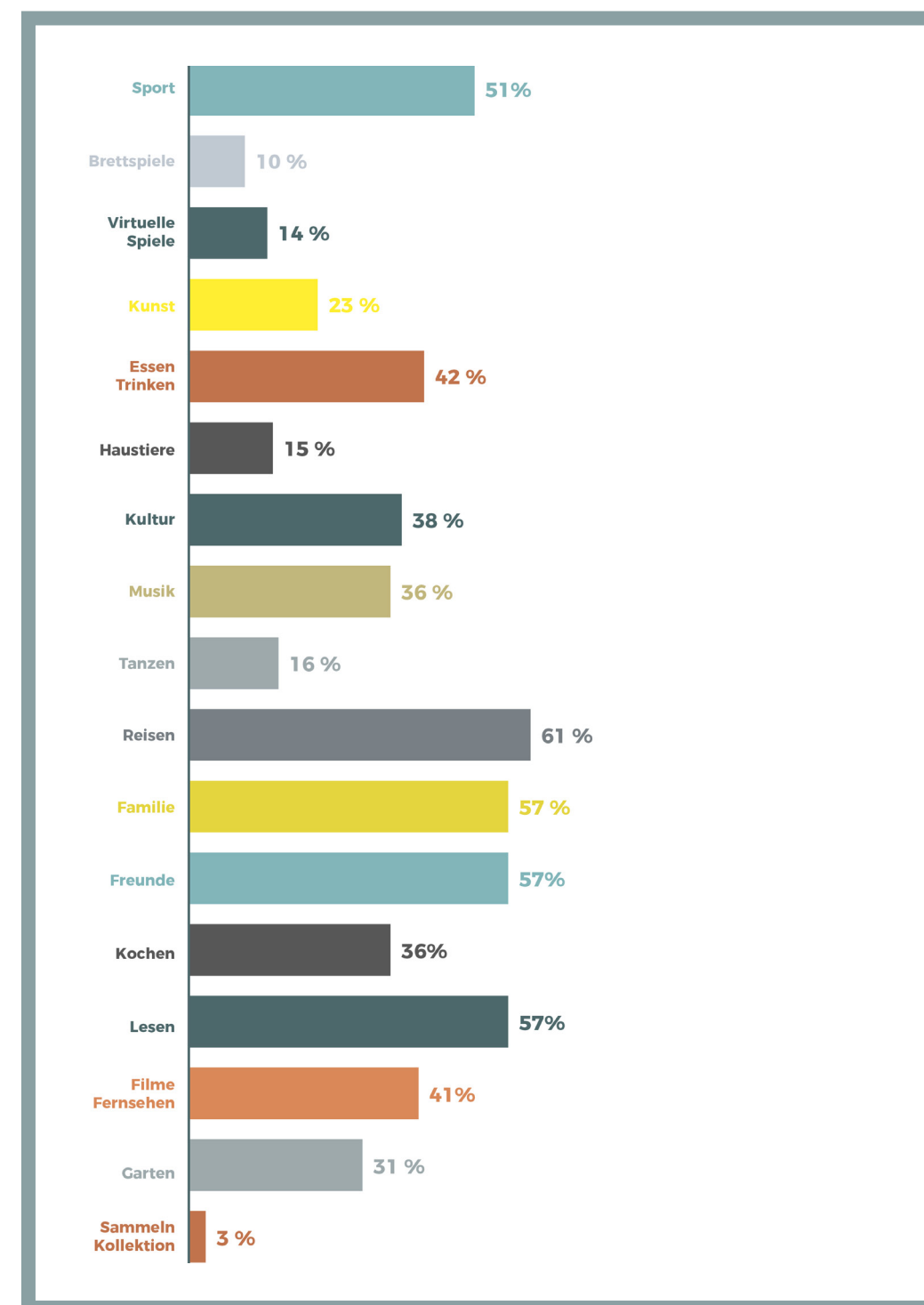
Allerdings hat fast die Hälfte zugestimmt, dass sie in den nächsten zehn Jahren eine Menge Herausforderungen sehen, die ihr tägliches Leben beeinflussen werden. Dennoch sagten fast 60 % der Befragten aus, dass sie viele Ideen und neue Perspektiven für die Lebensgestaltung sehen, die mit dem älter werden einhergehen.

Insgesamt brauchen die Teilnehmenden sehr wenig Unterstützung in ihrem Alltag und sie fühlen sich im Vergleich zu Freunden und Altersgenossen nicht älter.

Aber was genau machen diese Seniorinnen und Senioren in ihrer Freizeit? Wie aktiv sind sie? Wie sehen ihre Zukunftspläne aus? AIAS hat auch danach gefragt.

AIAS wollte besser verstehen, was aktive Seniorinnen und Senioren in ihrer Freizeit machen. Die Hobbies sind aber auch oft ein Hinweis auf die Denkweise, Offenheit und Neugier der Menschen. Insgesamt konnte festge-

stellt werden, dass die Teilnehmenden im Familien- und Freundeskreis sehr engagiert sind und fühlen sich in ihrer Mobilität nicht eingeschränkt. Auffällig sind die hohen Aktivitäten beim Reisen und beim Sport.





# Ein erster Blick

AIAS wollte mit einigen visuellen Darstellungen erste Einblicke über die Teilnehmenden bekommen und besser verstehen, womit sie sich am meisten identifizieren und verbinden.



**Für 47 % der Teilnehmenden stand die Familie im Zentrum, daher engagieren sich sehr im Familienleben.**



**54 % der Teilnehmenden sehen viele verschiedene Möglichkeiten, sich in der Gesellschaft zu engagieren.**



**Dazu engagieren sich schon 35 % der Teilnehmenden in freiwilligen Projekten.**

Mehr über Engagement mit verschiedenen Generationen erfahren Sie in den Kapiteln «Intergenerationelle Projekte», «Wohnen» und «Öffentlicher Raum».

Wie sieht es aber mit dem Engagement im Berufsleben aus? Auch da wollte AIAS einen tieferen Einblick gewinnen.

### Engagement und Pläne

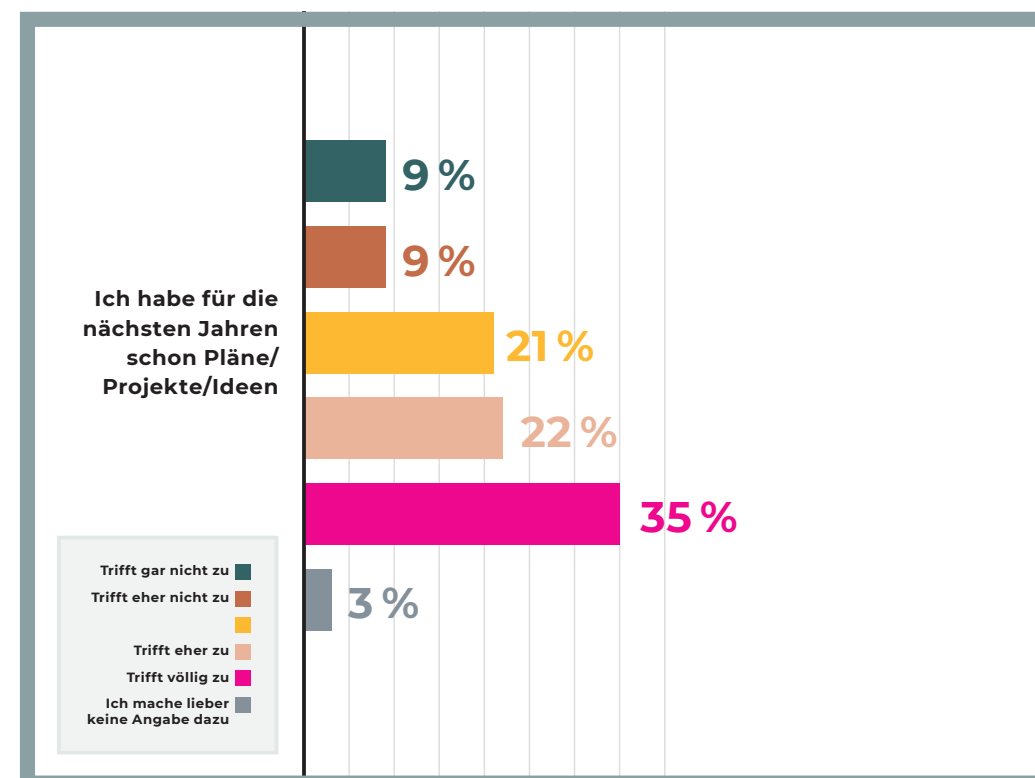
Die Zeit nach der Berufs- und aktiven Familienphase kann, darf und muss heute gestaltet werden und öffnet neue Chancen und Perspektiven. Von der Frühpensiónierung bis zur Vollzeitberufstätigkeit im höheren Alter ist, je nach Rahmenbedingungen, eine Vielfalt von Lebensentwürfen möglich. Ebenso ist das Thema Engagement in der Familie oder in der Freiwilligenarbeit ein wichtiger Teil der Lebensgestaltung. AIAS hat in der Umfrage nach den aktiven Tätigkeiten und der Offenheit für Neues gefragt und dabei den Blick auf die nächsten Lebensjahre gerichtet.

### Trendaussagen

Die Menschen zwischen 60 und 80 Jahren sind in verschiedenen Bereichen sehr aktiv. 15 % arbeiten noch Vollzeit und 40 % der befragten Personen sind in der einen oder anderen Weise noch in einem reduzierten Umfang berufstätig. Auch ein Blick auf die Freiwilligenarbeit zeigt eine hohe Aktivität. Bei rund 50 % der Antworten wird ein sehr starkes bis moderates Engagement in freiwilligen Projekten deutlich. Der höchste Anteil von aktiven Tätigkeiten findet sich mit knapp 60 % im familiären Umfeld. Auffällig und etwas unerwartet ist dabei, dass die Zahl der engagierten und sehr engagierten Frauen und Männer sich etwa die Waage halten. Es scheint, dass die Männer sich in dieser Lebensphase stärker in der Familie engagieren als in früheren Jahren. In einer weiterführenden Studie wäre es spannend, diesem ersten Befund etwas vertief-

ter nachzugehen und zu fragen, wie verbreitet das höhere Engagement der Grossväter im Vergleich zu ihrer Vaterrolle ist und was das bedeutet.

AIAS hat auch gefragt, ob eine Reduktion der aktiven Tätigkeiten in den verschiedenen Bereichen gewünscht ist und die Antwort ist klar: 80 % möchten ihre Aktivitäten nicht reduzieren. Engagement abbauen ist kaum ein Thema, im Gegenteil. Die Offenheit und Pläne für weitere Aktivitäten dominieren bei sehr vielen Befragten. Rund zwei Drittel halten die Aussage «Ich habe für die nächsten Jahre noch Projekte, Pläne oder Ideen» für zutreffend oder völlig zutreffend. Auch die Frage, ob Neues ebenfalls ausprobiert wird, wird zur Hälfte positiv beantwortet. Es zeigt sich ein starker Trend von aktiven Seniorinnen und Senioren, die offen sind für Neues und sich nicht einfach «ausruhen» möchten.



# Haltung zu neuen Technologien

Noch immer ist das Vorurteil verbreitet, dass ältere Menschen mit neuen Technologien wenig «am Hut haben». Sehr deutlich widerlegt hat das die Studie «Digitale Senioren 2020» der Pro Senectute. Der Anteil der «Online-Senioren» hat sich seit 2010 fast verdoppelt, zwei Drittel besitzen Tablets oder Smartphones. Die mobile Nutzung des Internets ist seit 2015 um mehr als das Doppelte gestiegen. Ältere Menschen, die offline unterwegs sind, sind heute in der Minderheit und vorwiegend über 80 Jahre alt. Die AIAS-Umfrage hat nicht nach der Nutzung, sondern nach der Einstellung gefragt, aber auch hier stimmt das veraltete Bild von technologiefeindlichen älteren Menschen nicht oder nicht mehr.

### Trendaussagen

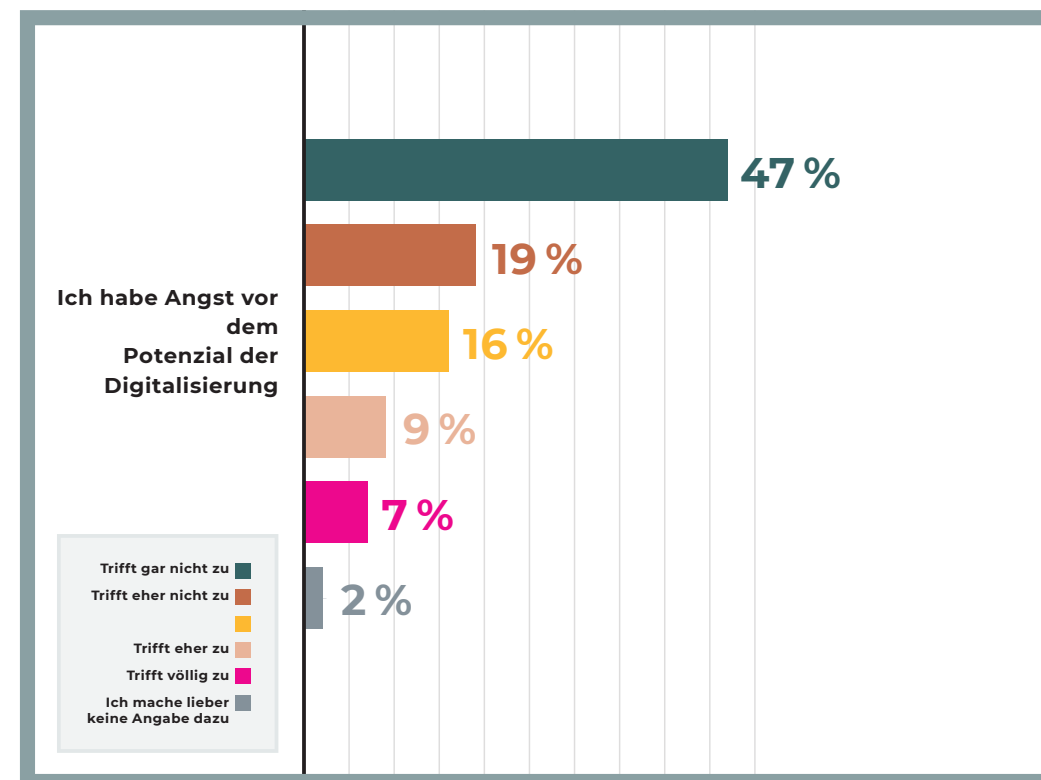
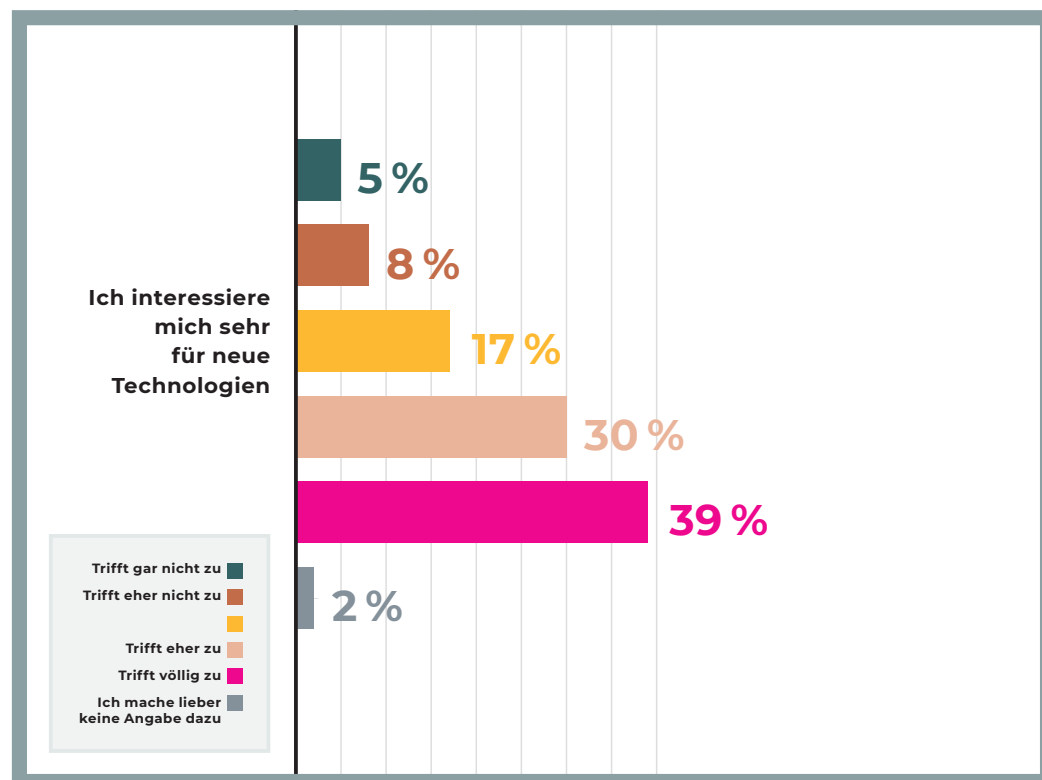
Zwei Drittel der Befragten interessieren sich sehr für neue Technologien, für rund 40 % trifft diese Aussage vollkommen zu. Nur knapp 15 % interessieren sich nicht für neue Technologien. Ein Vergleich zwischen den

Geschlechtern macht deutlich, dass knapp 50 % der Männer eine völlige Übereinstimmung angeben, bei den Frauen sind es rund 30 %. Aber es interessieren sich doch auch noch rund 60 % der Teilnehmerinnen zumindest moderat für diese Themen.

Auf der anderen Seite des Spektrums hat die Umfrage auch nach der Angst vor dem Potenzial der Digitalisierung gefragt. Knapp 15 % sehen diese negative Dimension bei der Digitalisierung durchaus, aber die überwiegende Mehrheit von drei Vierteln sieht das gar nicht so. AIAS fragt noch konkreter, ob die Digitalisierung den privaten Alltag negativ beeinflussen kann. Auch hier wiederholt sich das bisher skizzierte Bild. Rund zwei Drittel sehen keine Gefahr.

Menschen hat sich ihr Leben aufgrund der Digitalisierung stark verändert. Trotzdem ist die Haltung positiv und auch mit Blick auf die Zukunft werden die technologischen Fortschritte auf die Lebensqualität zuversichtlich eingeschätzt. Für mehr als die Hälfte der Menschen ist eine erfüllte Lebensführung durch technologische Unterstützung positiv besetzt. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Antworten die neuen Technologien als etwas Positives einschätzen und allfällige negative Aspekte nicht stark gewichtet werden. Diese starken Trendergebnisse machen deutlich, dass das Potenzial von innovativen Ideen in unterschiedlichen Themenbereichen sehr gross ist.

Dies ist besonders interessant angesichts der Tatsache, dass die grossen Veränderungen auch vor dem dritten Lebensalter nicht haltgemacht haben. Für rund zwei Drittel der befragten







# Themen



# Wohnen

Gute und passende Wohnbedingungen gehören zu den Grundbedürfnissen der Menschen und vermitteln Sicherheit und Geborgenheit. Oftmals nehmen die Kosten für die Wohnung einen grossen Teil des Haushaltsbudgets ein. In der dritten Lebensphase können veränderte Familiensituationen oder gesundheitliche Einschränkungen ein Thema werden, was auch das Wohnen beeinflusst. In der Umfrage von AIAS haben wir darum nach der Zufriedenheit mit der aktuellen Wohnsituation gefragt und ebenso die Zukunft mit den Wunschvorstellungen angesprochen in einem Zeithorizont von zehn bis 15 Jahren.

## Auf den ersten Blick

Der überwiegende Teil der befragten Personen ist zufrieden oder sogar sehr zufrieden mit dem derzeitigen Wohnen. Rund 80 % der Menschen im städtischen Umfeld haben dies so eingeschätzt, bei den Antworten aus ländlichen Gebieten waren sogar 95 % positiv bis sehr positiv. Es erstaunt darum wenig, dass die aktuelle Veränderungsbereitschaft tief ist, rund 70 % möchten die Wohnsituation im Moment nicht verändern. Knapp 10 % der Befragten können sich vorstellen, eine Betreuung zu organisieren, damit sie in der jetzigen Wohnung bleiben können. «Bis ca. 80 möchte ich an meiner Wohnsituation nichts verändern – warum auch?», fasst es ein Kommentar treffend zusammen.

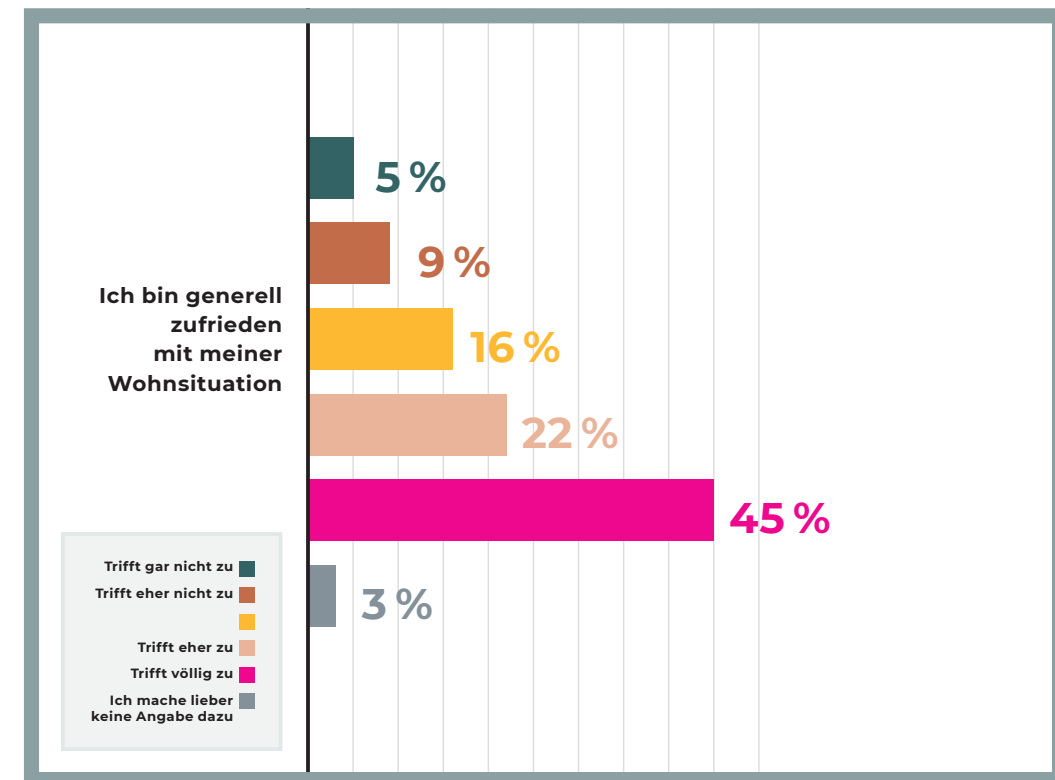
Die positive Einstellung gegenüber neuen Technologien zeigt sich auch beim Wohnen. Eine Mehrheit ist offen für technologische Möglichkeiten, die ihren Alltag erleichtern könnten. Nur ein kleiner Anteil steht der Digitalisierung und den neuen Technologien in Bezug zu ihrem Wohnraum kritisch gegenüber. Hier wäre es sicherlich spannend, in einem weiterführenden Schritt genauer nachzufragen, welche digitalen Lösungen die Wohnsituation

erleichtern würden und welche Angebote und Services zu einem längeren Verbleib in der Wohnung beitragen könnten. Einige wenige Beispiele finden sich in den Antworten, eine Frau wünscht sich eine einfache Reinigung mit digitalen Geräten und ein Mann Mitte 70 stellt sich einen Roboter als Aufsteh- und WC-Hilfe vor.

## Qualitative Ergebnisse

Aufschlussreich sind die Antworten auf die Frage nach den Zukunftsaussichten für eine optimale Wohnsituation. Rund ein Drittel der befragten Personen möchten auch in zehn Jahren noch in der eigenen Wohnung leben können, wenn nötig mit Betreuung oder Unterstützung aus dem Umfeld. Ist diese Möglichkeit des Verbleibens in den eigenen vier Wänden kein Thema, dann kommt in den Antworten eine ganze Palette von möglichen Wohnformen ins Spiel. Da gibt es vereinzelt Menschen, die sich den Altersabend in einem «Tiny House» wünschen oder sich einen Wohnungstausch «gross gegen klein» vorstellen könnten.

Bei rund 10 % der Befragten gehen die Wunschvorstellungen ganz klar in Richtung Generationenwohnen,



ein Mehrgenerationenhaus wird immer wieder als Vision erwähnt. Der Wunsch nach einer optimalen Kombination von gemeinschaftlichem und privatem Leben taucht in den Kommentaren häufig auf. Das kann sich konkret im Anliegen äussern, nützlich im Umgang mit dem sozialen Umfeld sein zu können: «Ich würde gerne nahe von vielen jungen Menschen mit Kindern wohnen, die mich brauchen zum Hüten und Kochen», meint beispielsweise eine Frau in den 60ern aus einem ländlichen Umfeld. Altersdurchmischte Wohnprojekte mit gegenseitiger Unterstützungskultur tauchen in unterschiedlichen Formen immer wieder in den Zukunftsvorstellungen auf. Das Bild von einem «Dorf» in der Stadt mit dem Pflegen und Ausbauen von Vernetzungen und gegenseitigen Unterstützungsmodellen wird gezeichnet oder das Konzept von Clusterwohnungen, das «sich eventuell in Zukunft durchsetzen kann in altersunabhängigen Wohngemeinschaften mit eigenen vier Wänden und eigenem Bad, der Rest ist gemeinschaftlicher Wohnraum».

Neben den sehr verschiedenen Formen von intergenerationellen Wohnkonzepten fällt bei etwas mehr als 10 % der Antworten auch die Erwähnung von Wohn- und Hausgemeinschaften auf. Dabei ist die Balance zwischen Privatsphäre und Gemeinschaftsraum, wie vermutlich auch bei jüngeren Menschen, ein wichtiges Thema und die Bandbreite gross und individuell unterschiedlich ausgeprägt. Auffällig ist aber, dass sozial verbindliche Beziehungen eine wichtige Rolle spielen: «Ich wünsche mir private Hausgemeinschaften, die sich gegenseitige Unterstützung auch in kritischen Situationen zugesichert haben.» Austausch und Unterstützungsangebote in der Nachbarschaft werden angestrebt, Wohnprojekte werden gesucht, die einen grossen Wert auf einen guten sozialen Austausch im näheren Umfeld legen.

## Der Trend weg vom Altersheim in Richtung von durchmischten Angeboten und vielfältigeren Wohnkonzepten für ältere Menschen, die aus irgendeinem Grund nicht mehr in der eigenen Wohnung bleiben können oder wollen, zeichnet sich in der Umfrage überdeutlich ab.

Rund 5 % der Befragten können sich den Umzug in eine Alterswohnung vorstellen, oft auch in einem altersdurchmischten Konzept, in dem die nötigen Dienstleistungen je nach Bedarf zur Verfügung stehen. Bei den Alterswohnungen werden im Weiteren auch immer wieder die Verpflegungsangebote als positives Element erwähnt und die Möglichkeit von Zusammenkünften. Die Themen Netzwerke und Kontakte pflegen werden in allen Wohnformen priorisiert: «Auch ältere Menschen wollen neue Kontakte aufbauen, sie brauchen aber manchmal eine Moderation oder Unterstützung von aussen. Aus verschiedenen Gründen kann das Knüpfen von neuen Beziehungen im Alter schwierig sein. Das Altersheim als einziges Wohnkonzept für neue Kontakte kann nicht die Lösung sein.» Beim Stichwort Altersheim fällt bei der ganzen Palette von gewünschten Wohnformen im Alter ein Umstand besonders auf: Nur in drei von 232 Antworten wird diese Möglichkeit als Wohnform der Zukunft erwähnt.

### Einordnung und Gewichtung

Selbstständigkeit und soziale Beziehungen sind die beiden wichtigen Schlagwörter, die im Hinblick auf das Wohnen im Alter immer wieder auftauchen. Dabei sind sich die aktiven Seniorinnen und Senioren bewusst, dass die Gesundheit ein entscheiden-

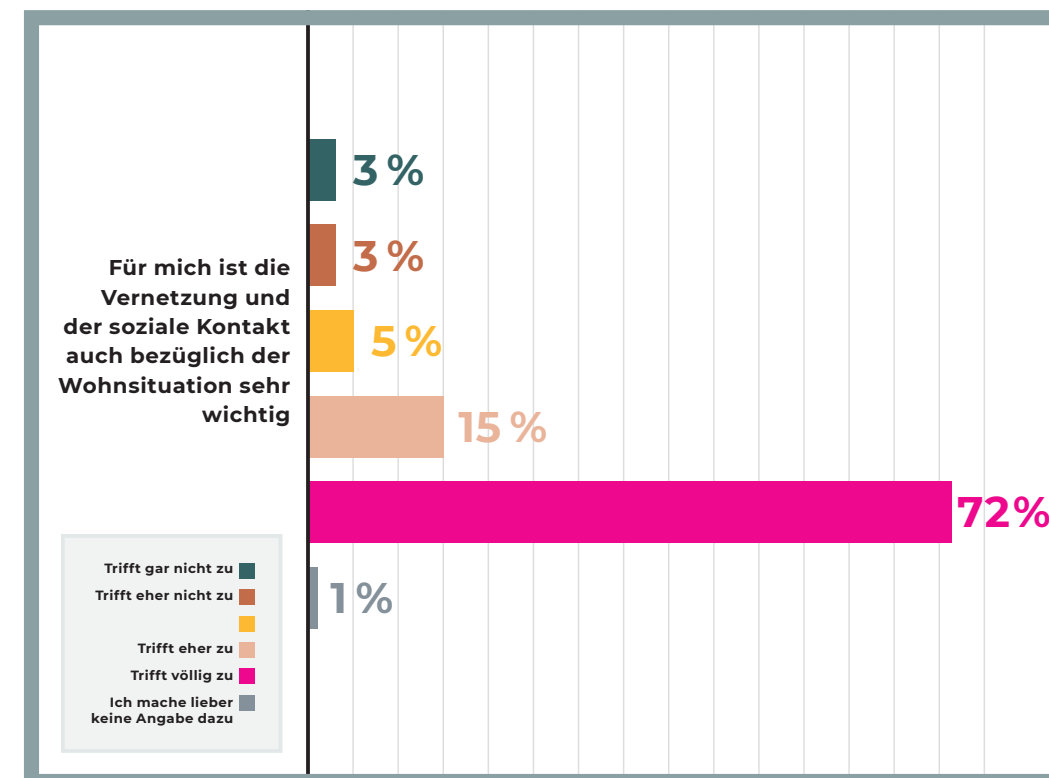
der Faktor für die zukünftige Wohnsituation sein wird. «Am liebsten würde ich auch in zehn oder 15 Jahren so wohnen wie heute, aber dann bin ich Mitte 80 ... was ist dann?» Es erstaunt daher wenig, dass in rund einem Viertel der Antworten wiederum die Gesundheit als Hauptfaktor genannt wird auf die Frage, was es braucht, dass das zukünftige Bild der gewünschten Wohnsituation auch umgesetzt werden kann. Bei rund 10 % der Befragten werden auch die Finanzen als Hürde aufgeführt. Politikerinnen und Politiker werden aufgefordert, den Aspekt von günstigem Wohnraum für ältere Menschen bei einer zukünftigen Wohnbaupolitik einzubeziehen. Ein Mann gegen 70 aus einem ländlichen Umfeld formuliert es wie folgt: «Es braucht einen Gemeindepräsidenten, der offene Ohren hat.»

Der Trend weg vom Altersheim in Richtung von durchmischten Angeboten und vielfältigeren Wohnkonzepten für ältere Menschen, die aus irgendeinem Grund nicht mehr in der eigenen Wohnung bleiben können oder wollen, zeichnet sich in der Umfrage überdeutlich ab. Bei der Frage nach Beispielen für ihre Visionen finden sich konkrete Projekte, allerdings mit vielen Mehrfachnennungen. Immer wieder wird auf die Herausforderung hingewiesen, das richtige Angebot finden zu können. Genannt werden Beispiele aus der

Presse oder von spezifischen Organisationen wie die Age-Stiftung. Trotzdem: «Ich habe keinen Überblick.» Möglicherweise wäre eine Plattform mit einer Darstellung der verschiedenen Wohnmöglichkeiten im Alter und der Verweis auf die verschiedenen Projekte ein nachgefragtes Produkt. Denn die Breite der Wohnformen spiegelt sich nicht nur in der AIAS-Umfrage, sondern ist mit vielen spannenden und zukunftsweisenden Projekten bereits umgesetzt oder zumindest in Pla-

nung. Verschiedene Stimmen sehen sich denn auch durchaus in der Eigenverantwortung, man muss «dauernd ein Auge auf die Trends richten» oder «sich mit dem Thema immer wieder auseinandersetzen». Eine Frau gegen 70 aus dem städtischen Umfeld setzt dabei sehr stark auf die eigene Generation: «Wichtig für mich ist zu wissen, dass meine Generation viele gute Ideen hat.»

## Die Themen Netzwerke und Kontakte pflegen werden in allen Wohnformen priorisiert: Auch ältere Menschen wollen neue Kontakte aufbauen.



# Öffentlicher Raum

Öffentliche Räume sind im Besitz der Allgemeinheit und dienen dem allgemeinen Wohl. Die Anforderungen an die öffentliche Nutzung sind von sehr unterschiedlichen Interessen geprägt und werden immer komplexer. Anliegen von wirtschaftlich geprägten Akteuren prallen auf private Interessen von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen und verschiedene Arten der Mobilität und Fortbewegung müssen sich in diesem begrenzten Raum arrangieren. Was sind die Anliegen und Bedürfnisse von älteren Menschen? Dies waren Themen der AIAS-Umfrage.

### Auf den ersten Blick

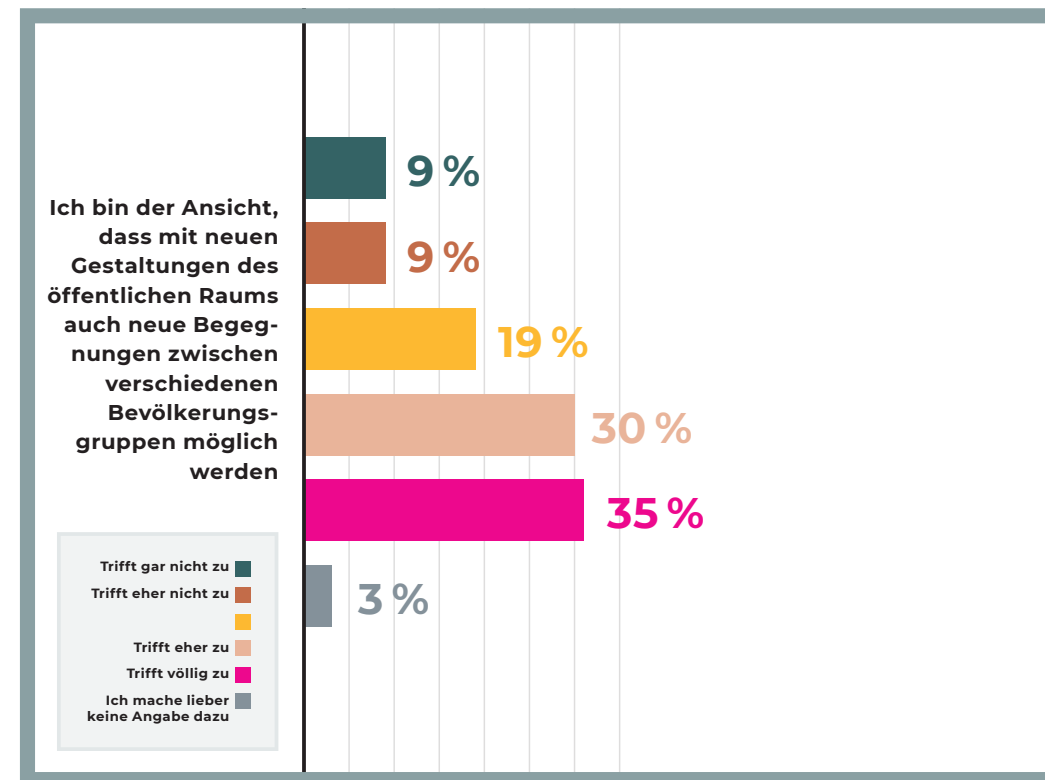
Generell ist die Zufriedenheit mit dem öffentlichen Raum und deren Nutzung sehr hoch bis hoch, dies trifft auf rund 75 % der befragten Personen zu. Allerdings hält die Mehrheit auch fest, dass es an verschiedenen Orten Verbesserungsmöglichkeiten gibt, mit einem grossen Potenzial zur Bereicherung des Alltags. Deutlich mehr als 50 % der Antworten wünschen sich mehr Austausch- und Begegnungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum. Dabei stossen der aktive Einbezug der älteren Menschen und konkrete Möglichkeiten des Engagements auf eine positive Rückmeldung. Je nach Altersgruppe können sich 25 % bis 45 % vorstellen, sich aktiv zu beteiligen und Unterstützung anzubieten. Der Einbezug der Natur und die öffentliche Gartengestaltung werden von 75 % der Frauen sehr hoch gewichtet, aber auch bei den Männern

votieren deutlich über 60 % für eine Priorisierung einer naturnahen Gestaltung des öffentlichen Raums. So wird konkret mehr visionäres Denken gewünscht. «Der Einbezug der Natur ist wichtig und dass sich junge Familien und auch ältere Menschen wohlfühlen im öffentlichen Raum.»

### Qualitative Ergebnisse

Begegnungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum sind wichtig, das ist in den individuellen Antworten sehr auffällig. Eine Frau gegen 70 wünscht sich «mehr Begegnungszonen im öffentlichen Raum von Menschen, die kreativ denken und das auch umsetzen können». In rund 15 % der Antworten wird explizit der Wunsch nach Begegnungen bzw. das Manko an Austauschmöglichkeiten zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen erwähnt.

**So wie heute bei der Mobilitätsplanung das Thema Velo mitgedacht wird (werden sollte), erwarte ich auch, dass beim öffentlichen Verkehr und dem öffentlichen Raum ältere Menschen und Kinder mitgedacht werden**



Oftmals werden dabei die verschiedenen Generationen zum Thema. «So wie heute bei der Mobilitätsplanung das Thema Velo mitgedacht wird (werden sollte), erwarte ich auch, dass beim öffentlichen Verkehr und dem öffentlichen Raum ältere Menschen und Kinder mitgedacht werden.» Die Bedürfnisse von Kindern und jungen Familien sind ein wichtiges Anliegen für die Menschen zwischen 60 und 80. «Offene, Generationen durchmischte Parkanlagen» werden gewünscht. «Mir ist wichtig, dass sich im öffentlichen Raum junge Familien wie auch ältere Menschen wohlfühlen.» Ganz generell wird «ein grösseres Verständnis von alten Menschen gegenüber jungen Menschen und umgekehrt» postuliert.

Es gibt aber durchaus auch Anliegen an die Gestaltung des öffentlichen Raums, die ältere Menschen ganz klar aus ihrer eigenen Perspektive formulieren. So taucht immer wieder das Thema Sitzgelegenheiten im Schatten auf oder der Wunsch von hohen Sitzbänken mit Armlehnen. In verschiedenen Voten wird die fehlende Barrierefreiheit bemängelt, dies auch im Vergleich zum Ausland. Auffallend

oft wird die Entflechtung der Fussgängerzonen von den Radwegen angesprochen. Eine Frau aus dem städtischen Umfeld Mitte 60 fasst das Anliegen wie folgt zusammen: «Ich wünsche mir wirklich durchgängige, hindernisfreie, gute Velowege, die nicht mit den Fussgängern geteilt werden müssen.» Mit dem Verweis auf Holland fordert ein anderer Teilnehmer klipp und klar, dass «Wanderwege und Bikes getrennt werden».

**Ein Mann Anfang 60 aus dem ländlichen Raum wünscht sich «kreative Spielplätze, Raum mit nichts zum Spielen, aber Schatten- und Sitzplätze».**

Das Thema Spiel und Sport im öffentlichen Raum, ohne Konsumationszwang, beschäftigt einige Menschen aus der Umfrage. «Es braucht nicht nur Spielplätze für Kinder, sondern auch solche für ältere Leute wie Gartenschach, Mühlespiel usw.» Ein Mann Anfang 60 aus dem ländlichen Raum



# Bildung

wünscht sich «kreative Spielplätze, Raum mit nichts zum Spielen, aber Schatten- und Sitzplätze». Parkanlagen für ein gemischtes Publikum werden als Vision aufgeführt mit Möglichkeiten für Outdoorsport oder Fitnessgeräten. Es gibt auch Kommentare, die auf Vorbilder aus Asien verweisen, wie beispielsweise Tai Chi in den öffentlichen Parkanlagen in Peking. Auch eine Frau Anfang 60 aus dem ländlichen Kontext wünscht sich «mehr Parks zum Turnen, wie das in Asien der Fall ist, dabei müsste die Kluft zwischen Alt und Jung viel kleiner werden».

Bei rund einem Drittel der Antworten wird die Verantwortung der öffentlichen Hand bzw. der politischen Behörden angesprochen, wenn es um die Umsetzung der Anliegen von älteren Menschen an den öffentlichen Raum geht. Das reicht von allgemeinen Anliegen wie «Politik aufwecken», über «vernünftige Lebenshaltung auch

in der Politik» bis zum Wunsch, «mehr kreative Köpfe in den Verwaltungen» zu haben. Es finden sich aber auch lobende Worte für die öffentliche Hand mit Hinweisen auf konkrete, positive Beispiele oder «teilweise schön gestaltete Quartiere» oder «schön gestaltete Plätze mit Sitzbänken». Ein 78-Jähriger bringt seine Vision wie folgt auf den Punkt: «Alle sollten in ihrer näheren Umgebung Ferien machen können.»

### Einordnung und Gewichtung

Das Anliegen nach mehr und passenden Sitzgelegenheiten findet sich in vielen Kommentaren. Es macht den Eindruck, dass sich hier ein Nachholbedarf abzeichnet trotz der generellen Zufriedenheit mit dem öffentlichen Raum. Eine 59-Jährige wünscht sich mit dem Verweis auf Luzern ganz konkret mehr «Plauderbänkli» in den Städten. Diese niederschwellige Initiative des Forum 60plus darf ihrer Ansicht nach auch an anderen Orten kopiert werden.

Die Bildungs- und Lernbedürfnisse von älteren Menschen wurden bis vor Kurzem oft dem Bereich Hobby zugeordnet und interessierten eine breite Öffentlichkeit weniger. Es ist darum erfreulich, dass in der Schweiz eine Trendstudie zu diesem Thema lanciert wird und erste Ergebnisse 2021 präsentiert werden (Schweizerische Seniorenuniversitäten und Zentrum für Gerontologie). AIAS hat sehr offen nach der Lernbereitschaft und den Visionen und Wunschvorstellungen für ein optimales Lernsetting im Alter gefragt, ein besonderer Fokus lag auf dem digitalen Lernen.

### Auf den ersten Blick

Eine sehr grosse Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Umfrage sind offen und neugierig und möchten Neues lernen, nur gerade rund 5 % sind zufrieden mit ihrem Wissen und haben keinen Bildungsbedarf. Bei den Lerninteressen halten sich die Chance, bereits Bekanntes im Alter zu vertiefen, und eine Offenheit gegenüber neuen Themen in etwa die Waage. Für rund 70 % der Befragten stimmt die Aussage «Ich bin neugierig und offen, Neues zu lernen und ich habe dabei keine konkreten Vorstellungen», für knapp 50 % trifft das vollkommen zu. Diese Ergebnisse zur Lernbereitschaft in der dritten Lebensphase und zur Offenheit gegenüber Neuem ist äusserst erfreulich und verweist auf ein grosses Potenzial, das in Zukunft noch deutlich stärker als bisher genutzt werden kann. Die Antworten widersprechen aber auch dem gängigen Bild, welches älteren Menschen einen eingegengten Interessenshorizont zuordnet.

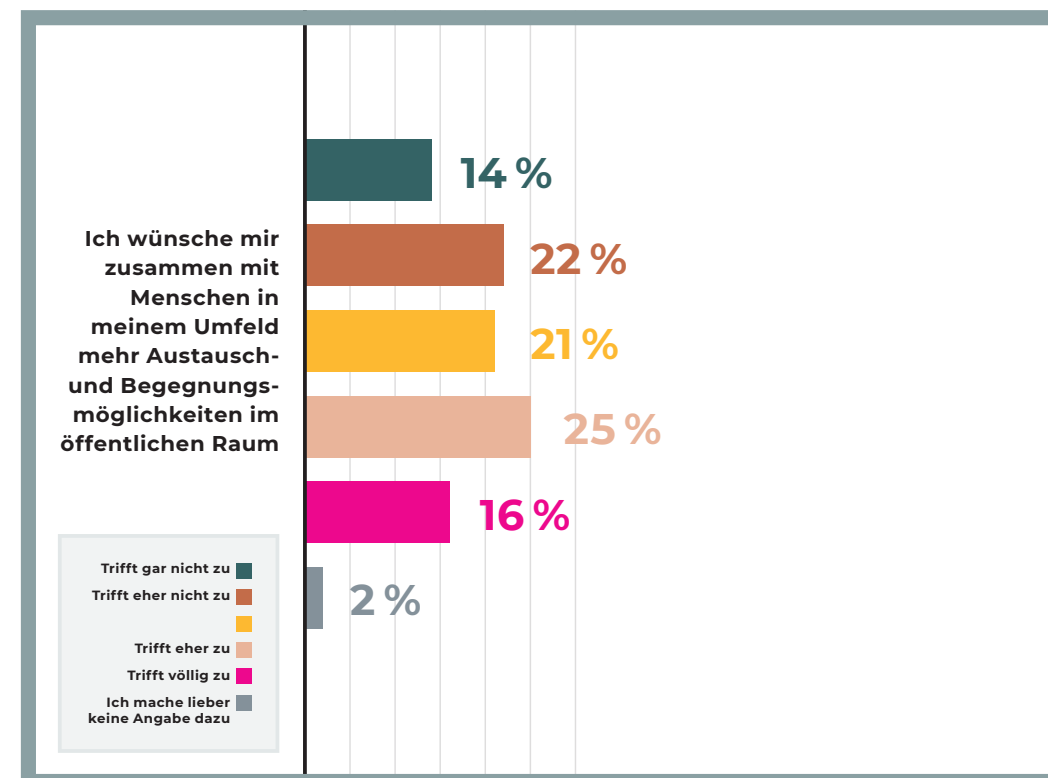
Auch in der Bildung ist das Interesse an digitalen Themen sehr hoch, es zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei der allgemeinen Einstellung und der

Haltung zu neuen Technologien. 80 % der Antworten erachten das Thema und die Chancen der digitalen Entwicklung als interessant, rund 50 % stimmen dieser Aussage vollkommen zu. Das Interesse an digitalen Bildungs- und Lernangeboten taucht denn auch in den offenen Fragen explizit bei rund einem Viertel der Antworten auf. «Ich möchte in die Digitalisierung eintauchen und bin offen für Neues», bringt es ein Mann gegen 80 aus dem städtischen Kontext auf den Punkt.

**Eine sehr grosse Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Umfrage sind offen und neugierig und möchten Neues lernen.**

### Qualitative Ergebnisse

Die Pandemie war für viele ältere Menschen eine schwierige Zeit, besonders im Hinblick auf Einsamkeit. Eine Frau gegen 80 erzählt aber auch von einer positiven Erfahrung: «Wegen Corona habe ich tolle Weiterbildungen im



## Eine 70-Jährige wünscht sich «den Mut, bei den digitalen Herausforderungen dabeizubleiben und ein langsames und geduldiges Heranführen».

Internet entdeckt! Das kommt meiner Gehbehinderung entgegen, aber auch dem Umstand der oft zu langen Anfahrtswege von Weiterbildungsangeboten.» Die Möglichkeiten des Internets werden generell als Chance für den Zugang zu Wissen gesehen, was speziell von verschiedenen Stimmen vom ländlichen Umfeld mit weniger Angeboten positiv erwähnt wird. «Als Seniorin Ende 70 habe ich nicht mehr den Mut, nach Zürich zu Abendkursen zu fahren.»

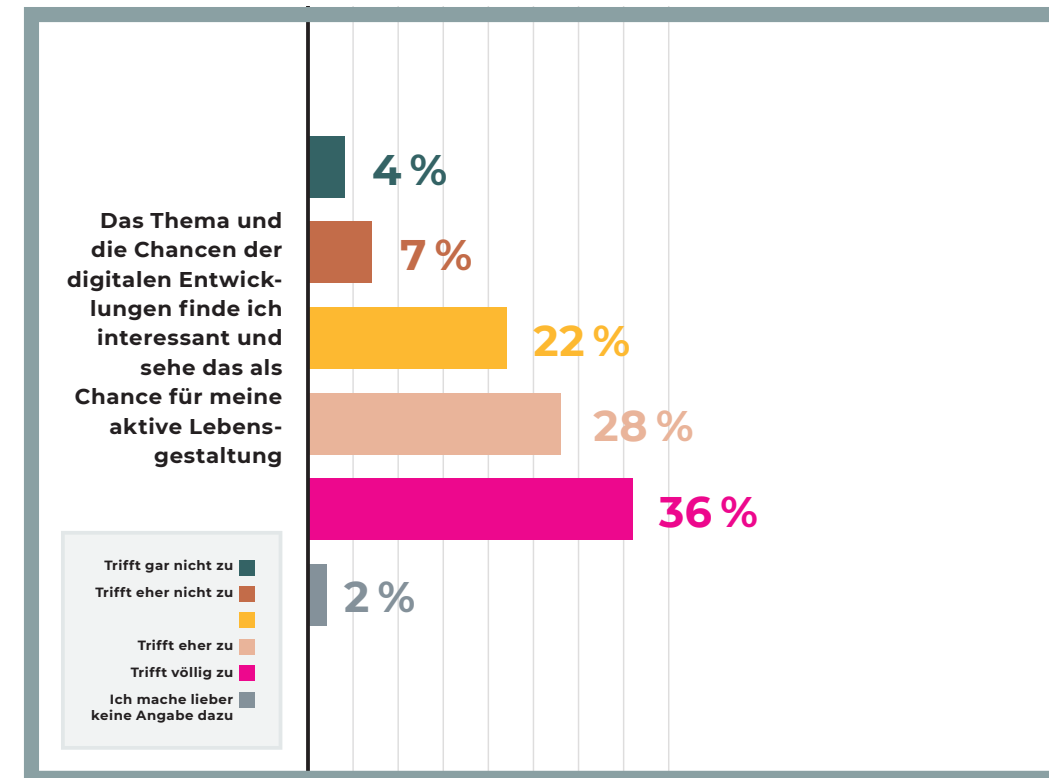
Bei Onlineweiterbildungen müssen spezifisch auf das ältere Publikum zugeschnittene Angebote entwickelt wie auch Unterstützung für deren Nutzung gegeben werden. «Es müssen neue Formate entwickelt (hat seit Corona bereits begonnen) und die älteren Menschen müssen befähigt werden, sie zu nutzen. Und sie sollten dabei auch Spass haben.» Eine 70-Jährige wünscht sich «den Mut, bei den digitalen Herausforderungen dabeizubleiben und ein langsames und geduldiges Heranführen».

Es sind aber nicht nur digitale Aspekte im Thema Bildung, auch der direkte soziale Austausch wird als wichtig erachtet, «mehr miteinander als noch mehr digital». Ein «persönlicher Austausch und nicht nur IT-Mässiges» wird gewünscht, «eher back to the roots und nicht noch mehr Technologie». Das aktive Tun beim Lernen wird dabei betont, durchaus auch selbstkritisch gegenüber der eigenen Generation. «Wir müssen die Senioren aktivieren, etwas zu unternehmen und nicht nur vor dem Fernseher zu sitzen und zu konsumieren! Seniorinnen und Senioren müssen selbst

wollen!» Bei den Themen werden Wissensgebiete wie Gesundheit, Spiritualität oder Meditation erwähnt. Eine Frau vom Lande Mitte 60 meint: «Ich möchte mich updaten mit den digitalen Medien. Ich bin aber auch interessiert an Wissensgebieten, für die ich im Berufsleben keine Zeit hatte. Mich interessieren vor allem geistige Themen in Richtung Philosophie.»

Bei der Frage nach inspirierenden Projekten werden oft Seniorenuniversitäten genannt oder Angebote der Pro Senectute oder Collegium 60+ in Bern. Eine 60-Jährige freut sich sehr, «wenn die Seniorenuni wieder real stattfindet!» Auch Innovage, Swisscontact oder SRK werden explizit als Orte genannt, an denen sich über die Partizipation an konkreten Tätigkeiten spannende Lernfelder öffnen.

Genauso oft, wie positive Bildungsmöglichkeiten innerhalb der eigenen Altersgruppen erwähnt werden, findet sich auch die Thematisierung des Lernens zwischen den Generationen, besonders ausgeprägt beim digitalen Lernen. Es braucht «generationenübergreifende Austauschgefässe und Hilfe bei technischen IT-Problemen mit verbindlicher Zugänglichkeit zu Jüngeren». Vorgeschlagen wird «ein vermehrter Austausch mit der jüngeren Generation, beispielsweise mit Kursangeboten und integriertem Austausch zwischen den Generationen in dafür geeigneten Räumlichkeiten». Als positives Beispiel wird ein Tandemprojekt in Davos erwähnt, in dem Schüler und Schülerinnen ältere Menschen bei der Nutzung des Mobiles und weiteren IT-Fragen unterstützten.



Das Thema der eigenen Erfahrungen von älteren Menschen ist öfter ein Anliegen. Es geht nicht nur darum, was und wie in der dritten Lebensphase gelernt werden kann oder soll, das Weitergeben des Erfahrungswissens an die jüngere Generation wird als ebenso wichtig eingestuft. «Ich möchte die Möglichkeit haben, meine Erfahrungen weiterzugeben und wünsche mir, dass diese Erfahrungen auch als nützlich anerkannt werden.» Dabei kann auch ein Unterton mitschwingen, der auf negative Erfahrungen schliessen lässt. Ich tausche mich gerne mit «Organisationen und Menschen aus, die das Wissen unserer Generation noch zu schätzen und zu nutzen wissen», meint ein Mann Mitte 60. Die Vision des gegenseitigen Austausches wird in folgender Aussage auf den Punkt gebracht: «Ich wünsche mir, dass die Generationen einander helfen, die Welt zu verstehen.»

### Einordnung und Gewichtung

Bildung und Lernen nach der Berufs- und Familienphase ist ein Gebiet, das in Zukunft mehr Aufmerksamkeit erfordert. Zweifellos gibt es auch hier nicht das eine und einzige Profil für Lernangebote, es braucht eine breite Themenpalette und sowohl altersspezifische wie auch generationendurchmischte Angebote. Auffällig, aber nicht erstaunlich, ist dabei die Dominanz der Digitalisierung. Dabei geht es nicht nur um ein allgemeines Lerninteresse, in vielen Antworten schwingt das Eingeständnis mit, dass es bei diesen digitalen Fähigkeiten auch um das Thema Selbstständigkeit und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben geht. Auch für die Alltagsbewältigung spielt die Offenheit und das Interesse an neuen Technologien eine wichtige Rolle. «Ohne E-Mail und Google ist man heute abgeschnitten.» Hier braucht es neue Initiativen und innovative Konzepte für ein attraktives

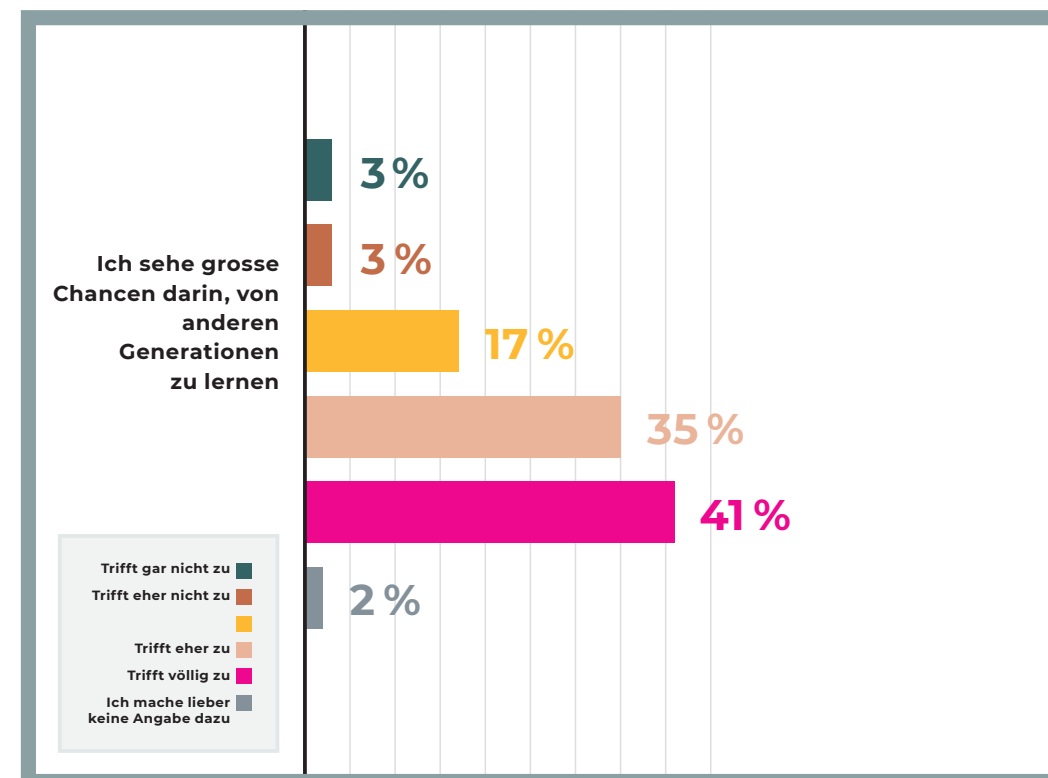
# Intergenerationelle Aktivitäten

und motivierendes Lernen, zwischen den Generationen, aber auch innerhalb der älteren Bevölkerung. Die gute Nachricht aus der AIAS-Befragung ist sicherlich, dass ein Grossteil der älteren Menschen diesem Lernfeld sehr positiv gegenübersteht. Allerdings müssen die Lösungen menschenzentriert sein, sich am alltäglichen Bedarf orientieren, altersgerecht sein und vor allem: Spass machen.

Auch das intergenerationelle Lernen dürfte Zukunftspotenzial haben, beispielsweise zwischen Schulen und

älteren Menschen. Es kann dabei um digitale Themen gehen, aber die Erfahrung von älteren Menschen sollte ebenso den entsprechenden Raum erhalten. Der Austausch mit unterschiedlichen Perspektiven ist gefragt. Ich wünsche mir «Gesprächsrunden zusammen mit jüngeren Menschen zu aktuellen Themen». Ein Mann gegen 80 aus dem ländlichen Umfeld fasst es wie folgt zusammen: «Bei der Bildung wünsche ich mir eine breite Sicht auf das, was auf uns zukommt. Es gibt eben nicht nur die Themen der 1. und 2. Säule.»

**«Ich wünsche mir, dass die Generationen einander helfen, die Welt zu verstehen.»**



Intergenerationelle Aktivitäten haben mit der höheren Lebenserwartung an Bedeutung zugenommen und sind, vor allem ausserhalb des familiären Kontextes, nicht selbstverständlich. Noch vor zehn Jahren waren solche Initiativen zwischen jungen und älteren Menschen in der Schweiz im Vergleich zu den Nachbarländern weitgehend privaten Akteuren überlassen (Höpflinger 2010), mehr und mehr engagiert sich heute auch die öffentliche Hand. Wie sieht aktuell die Sichtweise der aktiven Senioren und Seniorinnen aus? Das wollten wir in der AIAS-Umfrage erfahren.

**Die Mehrheit der aktiven Seniorinnen und Senioren hat ausserhalb der Familie eher wenig Austausch mit jüngeren Generationen.**

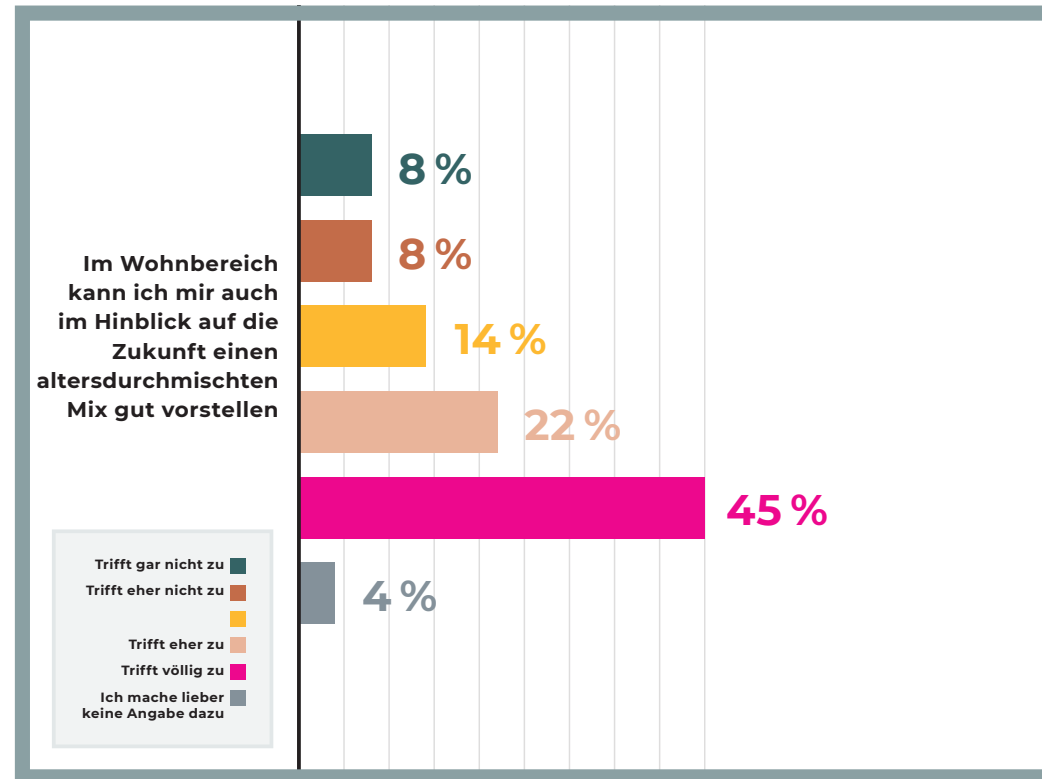
### Auf den ersten Blick

Für 70 % der Befragten trifft die Aussage «Ich bin im aktiven Kontakt und im Austausch mit verschiedenen Generationen» zu, für 50 % trifft das sogar vollkommen zu. Das Bild verändert sich entscheidend, wenn nach den familiären bzw. den ausserfamiliären Kontakten gefragt wird. Die Mehrheit der aktiven Seniorinnen und Senioren hat ausserhalb der Familie eher wenig Austausch mit jüngeren Generationen. Die Aktivitäten zwischen jüngeren und älteren Menschen, so scheint es, konzentrieren sich stark auf die Familie.

Wie beim Thema Wohnen bereits skizziert wurde, werden die Generationenbeziehungen auch mit dem Fokus auf intergenerationelle Aktivitäten hoch bewertet. 60 % bis 70 % der Antworten beurteilen einen altersdurchmischten Mix als ausserordentlich positiv. Auch

die Bedeutung von einem «räumlichen Ort» für den Austausch und gemeinsame Aktivitäten zwischen den Generationen erhält mit rund 70 % eine sehr hohe Zustimmung. Bei den direkten Befragungen fällt eine starke Gewichtung des Quartiers, der Gemeinschaftszentren und der Vereine auf. «Austausch und soziale Engagements finden im Sinne von guten Beispielen oft auf Gemeindeebene und in den Nachbarschaften statt», hält eine Frau Anfang 60 fest. Rund 70 % pflegen ihre sozialen Beziehungen mit Gleichaltrigen im Freundeskreis ausserhalb des familiären Kontextes. In dieser Altersgruppe fühlen sich etwa 15 % der älteren Menschen am wohlsten, für die Mehrheit stimmt das aber nicht. Für 50 % trifft die Aussage «Ich fühle mich im Kreis von Gleichaltrigen am wohlsten» nicht oder gar nicht zu.





**Qualitative Ergebnisse**

Die Kinder und Enkelkinder werden bei knapp 10 % der Antworten erwähnt. Es wird gewünscht, dass weiterhin gute Beziehungen möglich sind und die Anregungen aus diesem familiären Austausch werden sehr geschätzt. Einzelne wenige Stimmen haben die Vision, dass sich die Generationenbeziehung auf die eigene Familie beschränken soll: «Nur die eigene Verwandtschaft.» Es findet sich aber auch das Gegenteil. Eine Frau gegen 60 sieht das etwas offener: «Ich möchte Leihgrossmutter sein.»

Bei den offenen Fragen nach gewünschten Aktivitäten in einem intergenerationellen Austausch wird nach durchmischten Wohnsituationen die Schule als zweite Priorität angeführt. «Ich wünsche mir noch mehr Schulen mit Senioren und Seniorinnen im Schulzimmer», schreibt eine knapp 80-Jährige. In vielen Kantonen wird von der Pro Senectute zusam-

men mit dem Volksschulamt das Projekt «Senioren bzw. Generationen im Klassenzimmer» angeboten, welches offensichtlich bei einigen der Befragten bekannt ist. Als weitere «Brennpunkte» für einen Austausch zwischen den Generationen werden Vereine oder das Gemeinschaftszentrum genannt. «Bei sozialen Engagements finden sich viele gute Beispiele auf Gemeindeebene und in der Nachbarschaft.»

Bei den direkten Fragen nach gewünschten intergenerationellen Aktivitäten finden sich auch kritische Stimmen. «Wenn Treffen <zwischen den Generationen> angeboten werden, habe ich immer das Gefühl, das ist so an den Haaren herbeigezogen oder hat den Anschein von Wohltätigkeit.» Eine Frau gegen 70 betont, «dass das Alter bzw. die Generation kein ausschlaggebender Grund sein sollte, sich mit jemandem zu treffen oder nicht zu treffen. Es sollte um die gemeinsamen Interessen gehen und darum,

***Auffallend ist, dass in vielen Kommentaren der Wunsch deutlich wird, einen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten, «Sinnvolles zu tun» zwischen den Generationen, sei das im familiären Umfeld oder bei der Freiwilligenarbeit.***

die Ansicht anderer kennenzulernen, unabhängig davon, ob sie 30 Jahre jünger oder älter sind.»

Konkrete Beispiele finden sich über eine grössere Bandbreite, von der Mitarbeit in der Modellfluggruppe bis zu der Juniorenbetreuung im Fussballklub. Aber auch «Repair-Cafés» werden genannt oder das Durchführen einer Tavolata, das Initiieren von Biografieprojekten oder der Quartiergarten. In rund 5 % der Antworten wird, wie bereits an anderer Stelle erwähnt, das digitale Lernen als positives Beispiel für einen Generationenaustausch aufgeführt. Während hier das Wissen von den Jungen zu den Alten fliesst, so gibt es auch das umgekehrte Anliegen, ältere Menschen möchten ihr Wissen an die jüngeren weitergeben. Ein Mann um die 60 möchte seine Erfahrungen beispielsweise über Coaching von Start-ups weitergeben.

**Einordnung und Gewichtung**

Das Interesse an generationenübergreifenden Projekten ist gross und vielfältig, dominant sind die familiären, nachbarschaftlichen und quartierbezogenen Aktivitäten. Bei den Initiativen ausserhalb des sozialräumlichen Bezugs stellt sich die Frage,

ob das Interesse der älteren Generation am Austausch ausgeprägter ist als das der jüngeren Menschen. Bei den gewünschten digitalen Unterstützungsangeboten für Senioren und Seniorinnen ist das Geben und Nehmen etwas einseitig verteilt. Hier stellt sich die Herausforderung, Angebote und Initiativen zu entwickeln, bei denen beide Altersgruppen gleichermaßen von den Erfahrungen und dem Wissen profitieren können.

Trotz der verschiedenen Beispiele, die genannt werden, erstaunt, dass in rund drei Viertel der Antworten kein «inspirierendes Projekt» genannt wird. Auf der Internetplattform Inter-generation werden 359 Generationenprojekte in der ganzen Schweiz aufgezählt. Es macht den Anschein, dass die Vielfalt der Angebote (noch) nicht bei der Mehrheit der älteren Menschen bekannt ist. Gewünscht wird denn auch konkret, dass dem Thema in den Medien mehr Präsenz eingeräumt wird.

Auffallend ist, dass in vielen Kommentaren der Wunsch deutlich wird, einen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten, «Sinnvolles zu tun» zwischen den Generationen, sei das im fami-

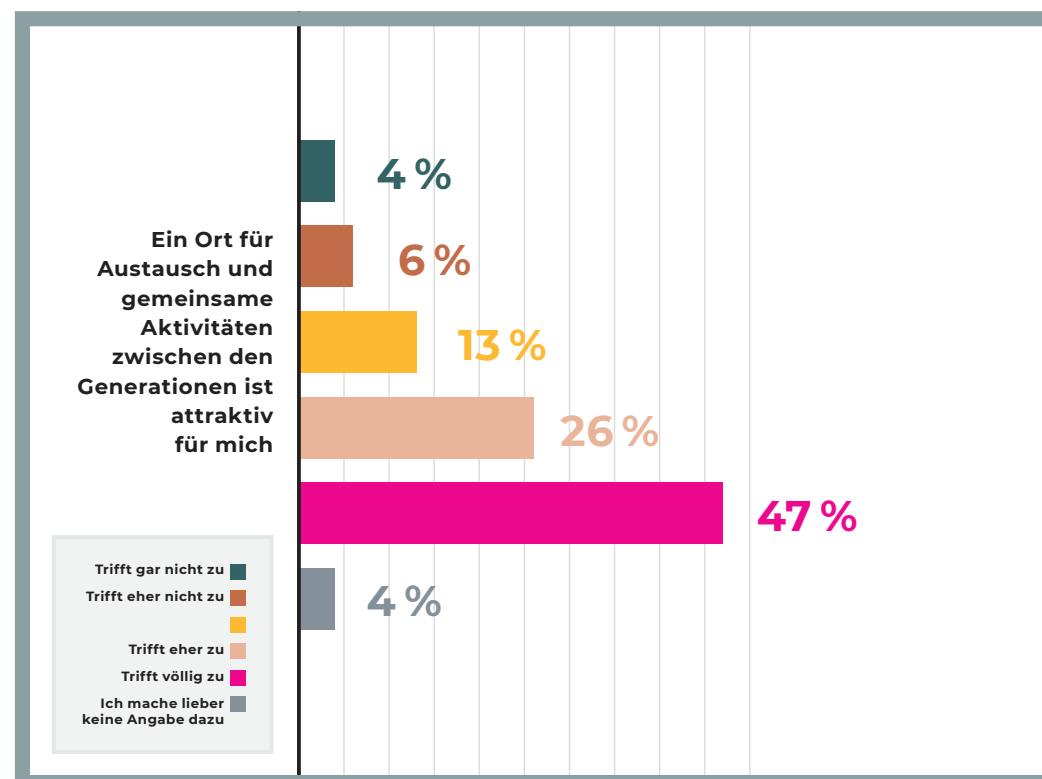
# Mobilität

liären Umfeld oder bei der Freiwilligenarbeit. Es wird geschätzt, dass Grosseltern rund 100 Millionen Stunden Betreuungsarbeit pro Jahr leisten. Dieses grosse volkswirtschaftliche Potenzial könnte auch in anderen Bereichen noch viel stärker zum Tragen kommen. Hier gilt es weiterzudenken, sei das mit Pro-Bono-Projekten, mit Zeitgutschriften oder mit neuen

Formen von bezahlter Arbeit. Nicht alle Menschen freuen sich auf die Pensionierung. Eine Frau Anfang 60 «will so lange arbeiten, wie sie möchte» und wehrt sich gegen die staatlich vorgeschriebene Alterspensionierung. Flexible Modelle und neue Ideen von aktiven Tätigkeiten zwischen und mit den Generationen sind gefragt.

Mobil zu sein ist zentral für die Zufriedenheit und die Selbstständigkeit. Eine selbstständige Mobilität bis ins höhere Alter bedeutet soziale Teilhabe und sie trägt stark zu Gesundheit und Lebenszufriedenheit bei. Ob zu Hause, unterwegs oder auf Reisen, Mobilität ist entscheidend bei der eigenständigen Lebensgestaltung und dem Pflegen des Familien- und Freundeskreises. Mit zunehmendem Alter kann eine Beeinträchtigung des Mobilitätsverhaltens einhergehen, darum hat AIAS zu diesem Thema nachgefragt.

## Eine Frau Anfang 60 «will so lange arbeiten, wie sie möchte» und wehrt sich gegen die staatlich vorgeschriebene Alterspensionierung.



### Auf den ersten Blick

Die Umfrage richtet sich explizit an aktive Menschen in der dritten Lebensphase. Darum erstaunt es nicht, dass die Mobilität für viele noch weitgehend ohne Einschränkungen möglich ist. Der Aussage «Ich bewege mich ohne Einschränkungen» stimmen über 70 % vollkommen zu, ab 76 Jahren sinkt der Wert auf rund 60 %. Das sind erfreuliche Zahlen. Auch mit Blick auf die mittelfristige Zukunft sind die Einschätzungen positiv geprägt, rund 50 % sehen gar keine oder keine Hürden, welche die Bewegungsfreiheit einschränken könnten. Eine etwas andere Einschätzung haben 25 % der befragten Frauen und 35 % der befragten Männer, gehen sie doch davon aus, dass eine Einschränkung der Mobilität Realität werden könnte.

Bei der Frage nach Mobilität und deren Bedeutung für das Reisen schätzen rund 75 % der Befragten diesen Zusammenhang als sehr hoch. Wie bei den aufgeführten Hobbies der älteren Menschen deutlich wird, nimmt Reisen eine hohe Priorität ein. Mobilität ist damit ein sehr zentraler Erfolgsfaktor für eine qualitativ hohe Lebensgestaltung. Noch mehr Gewicht wird dem mobilen Verhalten für die Ausübung

von sportlichen Aktivitäten beigemessen. Über 80 % möchten mobil bleiben, um weiterhin Sport treiben zu können. Auch wenn die meisten sich selbst als mobil einschätzen, so wird doch deutlich, dass für die älteren Menschen mit dem Verlust der Mobilität zwei wichtige Aktivitätsfelder wegfallen, die sowohl im Hinblick auf die Horizontenerweiterung als auch im Bereich der allgemeinen Gesundheit negativ zu beurteilen sind.

### Qualitative Ergebnisse

Der qualitative Befund zeigt ein differenzierteres Bild bezüglich der verschiedenen Mobilitätsformen und den Anliegen für die zukünftigen Entwicklungen. Bei der Frage nach den Voraussetzungen für die gewünschte Mobilität steht für ein grosser Anteil der älteren Menschen die gute Gesundheit klar an erster Stelle, für einige zusammen mit Gottvertrauen, Glück, gesundem Lebenswandel, guten Genen und genügend Geld. Eine Frau Anfang 60 fasst es wie folgt zusammen: «Mobil-Sein steht und fällt mit der Gesundheit und dem Wollen.»

Ein grosses Anliegen betrifft den öffentlichen Verkehr. «Der ÖV ist bei uns gut ausgebaut, aber sobald

## Auffallend ist, dass beim Thema Auto der Aspekt von Fahrtengemeinschaft und Carsharing oft als Vision für die Zukunft genannt wird.

eine Behinderung auftritt (Rollator, Krücken, Rollstuhl) wird es extrem schwierig, sich nach eigenen Wünschen zu bewegen.» Eine andere Stimme meint klipp und klar: «Nein, ein Rollator geht auch nicht ins Trämli.» In rund einem Viertel der Antworten ist Barrierefreiheit ein Thema, mit spezifischem Fokus auf den öffentlichen Verkehr. «Mir fällt auf, obwohl ich völlig gesund und mobil bin, dass der öffentliche Raum für (Geh-) Behinderte immer noch schlecht eingerichtet ist. Hier braucht es neue und verschiedene Mobilitätsangebote.» Eine Frau Mitte 60 betont, dass sie kein inspirierendes Beispiel kennt. «Es gibt TAXI, den Rotkreuzfahrdienst und private Behindertentransporte, doch das alles hat den Nachgeschmack, dass man «nicht-normal» ist für die heute ach-so-mobile Welt.»

Bei den Antworten zu den privaten Fortbewegungsmitteln halten sich die Anliegen aus dem Kreis der Autofahrenden und das Lager der Velofahrenden die Waage. Beim Auto dominiert der Wunsch, noch möglichst lange selbstständig fahren zu können, «das Auto ist Bestandteil meiner Mobilität». Eine knappe Hälfte sieht dabei in den autonom fahrenden Autos ein grosses Potenzial, das «Google-Auto» wird mehrmals erwähnt. «Die Technologie ist da oder in Griffnähe und es wird gewaltig investiert», frohlockt ein Mann Anfang 70. Eine Frau Ende 50 wünscht sich «kleine und smarte Fahrmobile, mit denen man über Fahrstrassen in Lebensmittelläden einkaufen könnte». Auffallend ist im Weiteren, dass beim Thema Auto

der Aspekt von Fahrtengemeinschaft und Carsharing oft als Vision für die Zukunft genannt wird. Aber nicht nur bei Autos wird Sharing als wichtiges Prinzip erwähnt: «Gestützt auf den jeweiligen Bedarf sollte jede Art von Mobilität möglich sein, ohne das Fahrzeug/die notwendigen Mittel selbst besitzen zu müssen. Es braucht einen weiteren Ausbau von Sharingprogrammen und die Vernetzung von verschiedenen Transportmitteln.»

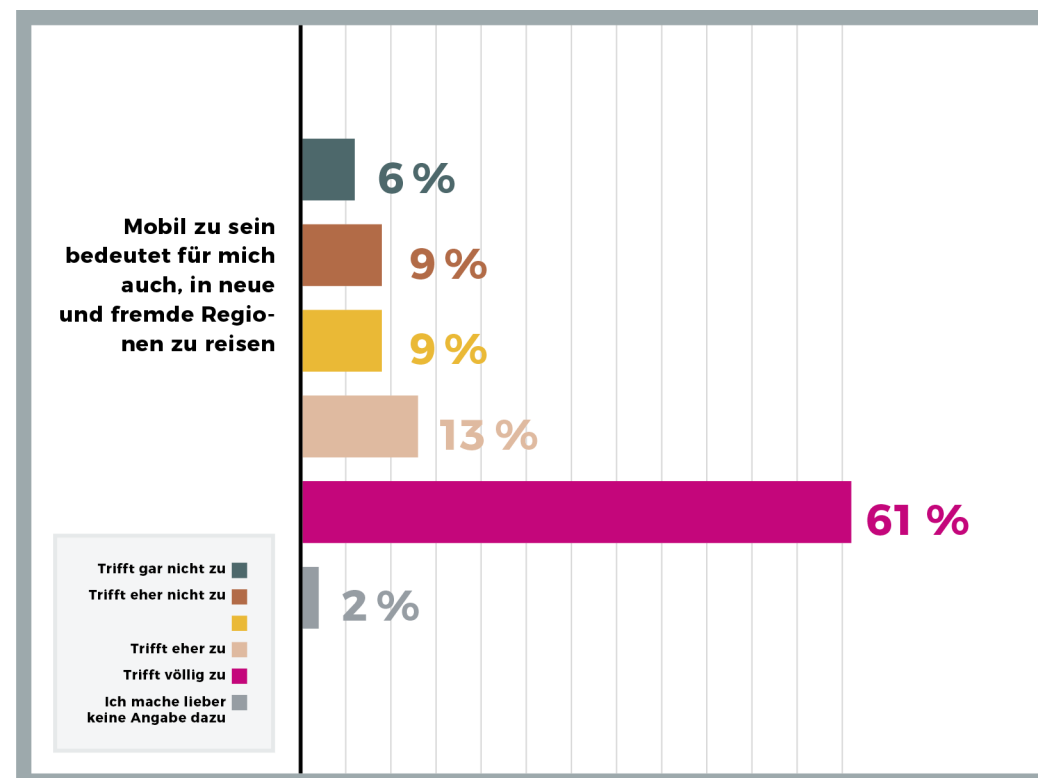
Das Velofahren ist den Befragten ein ebenso grosses Anliegen wie das Autofahren. Hier werden mehr Radwege und bessere und sichere Verkehrsbedingungen genannt. Neben diesen allgemeinen verkehrsplanerischen Anliegen werden auch sehr konkret mehr Angebote gewünscht wie Publi-Bike oder eCargo Bike Sharing. Besondere Erwähnung findet Carvelo2go, die Initiative der Mobilitätsakademie des TCS, die an verschiedenen Orten elektrische Lastenvelos für unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten anbietet. Erwähnung findet auch das Beispiel «Radeln ohne Alter». Hier werden Velorikschas für den gemütlichen Transport von älteren Menschen vermietet, geradelt von Freiwilligen. Über die Einzelbeispiele hinaus wird in vielen Antworten deutlich, dass die Menschen die Bedeutung von elektrischen Velos sehr positiv einschätzen. Es ermöglicht ihnen, länger vollumfänglich mobil zu bleiben, insbesondere im näheren Umfeld und den lokalen Aktionsräumen. «Ich möchte so lange wie möglich auf meinem E-Bike unterwegs sein», meint eine Frau Anfang 60.

### Einordnung und Gewichtung

Barrierefreiheit ist ein weiteres wichtiges Cluster, das die aktiven Seniorinnen und Senioren bewegt. Besonders der öffentliche Verkehr ist hier gefordert, weitere Schritte in Richtung Hindernisfreiheit zu machen. Der Anteil der älteren Menschen wird deutlich wachsen. Bevölkerungsprognosen gehen davon aus, dass 2045 doppelt so viele Menschen wie heute über 65 Jahre alt sein werden. Das stellt den öffentlichen Verkehr vor grosse

Herausforderungen. Nicht nur müssen die Fahrzeuge so gestaltet sein, dass sie wirklich barrierefrei sind, auch Kommunikations- und Informationsprozesse gilt es zu überdenken. Die mobilen Angebote müssen «lesbar» sein und bei Bedarf in Anspruch genommen werden können. Die heute noch sehr mobilen Menschen der dritten Lebensphase sind ein interessantes Zielpublikum mit Zukunftspotenzial. Es lohnt sich hinzuhören, was deren Anliegen und Bedürfnisse sind.

## E-Mobility, Sharing-Modelle und die Kombination von verschiedenen Fortbewegungsmöglichkeiten sind Aspekte, die beim Thema Mobilität sichtbar werden.





# Gesundheit

Aber nicht nur der öffentliche Verkehr, auch weitere Mobilitätskonzepte sind weiterzudenken. E-Mobility, Sharing-Modelle und die Kombination von verschiedenen Fortbewegungsmöglichkeiten sind Aspekte, die beim Thema Mobilität sichtbar werden. «Mobil-Sein heisst für mich: mich gesund bewegen zu können, wenn nicht zu Fuss, mit dem Rad oder schwimmend ... dann möglichst öffentlich oder mit Sharing organisiert.» Dabei sind nicht nur die verschiedenen Fortbewegungsmittel im

Fokus, sondern ebenso die Abläufe von Ausschreibungen und die Prozesse. «Ich kenne kaum Innovationen, die beispielhaft abgelaufen wären. So war die Einführung der SBB-App und das online Lösen von Billetts zu kompliziert erklärt.» Hier liesse sich der Einsatz von Senioren für Senioren in der Kommunikation der SBB weiterdenken, Mobilitäts-Hubs an Bahnhöfen für ältere Menschen, die von der gleichen Altersgruppe geführt werden und eine ganze Palette von Angeboten aufzeigen könnten.

Eine gesunde Lebensführung ist in jedem Alter wichtig, gewinnt aber mit zunehmendem Alter werden an Bedeutung. Ein gutes und gesundes Leben im Alter lässt sich mit gesundheitsfördernden Lebensweisen und Lebensverhältnissen unterstützen. Dabei spielen verschiedene Faktoren eine Rolle wie die Wohnqualität, die Ernährung, die sportliche Betätigung, die Versorgung im Quartier oder Möglichkeiten für Partizipation und Teilhabe in der Gesellschaft.

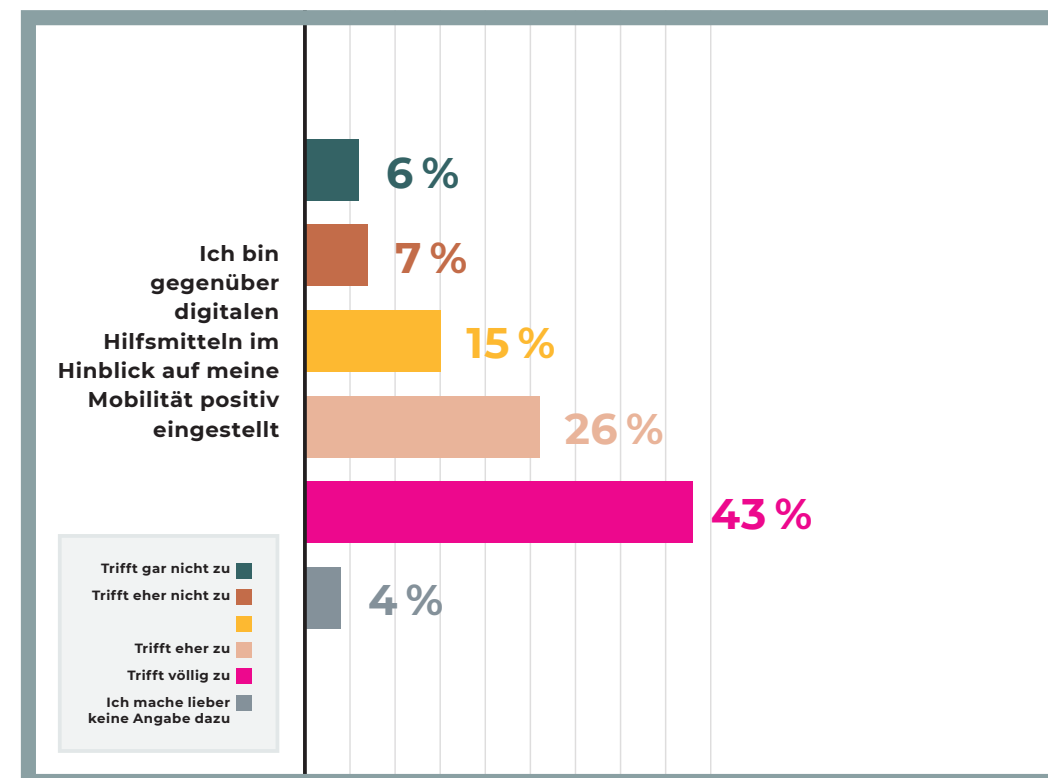
### Auf den ersten Blick

90 % der befragten Personen sind mit der eigenen Gesundheit zufrieden oder sogar sehr zufrieden. Zudem sagt beinahe der gleiche Anteil der Personen aus, dass sie einen aktiven und gesundheitsfördernden Lebensstil pflegen. Das dominierend positive Bild zeigt sich auch bei der Frage, ob es Einschränkungen der Lebensqualität aufgrund gesundheitlicher Probleme gebe. 80 % fühlen sich nicht eingeschränkt, 20 % befürchten Einschränkungen mit steigendem Alter.

Information rund um das Thema Gesundheit mit 30 % relativ gering ist. Rund die Hälfte der Personen wünscht sich vor allem mehr lokale Angebote im näheren Umfeld. Der Informationsbedarf aber scheint mehrheitlich abgedeckt zu sein.

### Qualitative Ergebnisse

Auch in den Antworten auf die offenen Fragen wird deutlich, dass viele der Befragten sportlich aktiv sind. Häufig



Während 80 % den eigenen Lebensstil als aktiv und gesundheitsfördernd einschätzen, ist die Zahl der Menschen, die aktiv Sport betreiben, mit 50 % immer noch vergleichsweise hoch. Diese erfreulichen Zahlen zur Gesundheit decken sich auch mit repräsentativen Studien («Sport Schweiz 2020» des Bundesamts für Sport), in denen ein starker Anstieg des Seniorensports festgestellt wird. Der Anteil der sehr Aktiven ist bei den 65- bis 74-Jährigen gleich hoch wie bei den 15- bis 24-Jährigen. Die Einzelaussage «Ich bin heute viel sportlicher als Pensionärin als ich es im Berufsleben war» verweist damit auf einen wichtigen Trend.

Auf dem Hintergrund des positiven Gesamtbildes erstaunt es wenig, dass das Interesse an mehr Beratung und

**Während 80 % den eigenen Lebensstil als aktiv und gesundheitsfördernd einschätzen, ist die Zahl der Menschen, die aktiv Sport betreiben, mit 50 % immer noch vergleichsweise hoch.**

fig wird die Pro Senectute als positives Beispiel erwähnt, aber auch Fitnessklubs oder Sportangebote in Vereinen. Dabei wird hie und da die Selbstdisziplin, die Eigenverantwortung und der eigene Wille als wichtige Faktoren unterstrichen. Ein 71-Jähriger meint: «Ich will dranbleiben und die Ange-

## Selbst zu kochen mit regionalen und gesunden Zutaten in Verbindung mit sozialen Anlässen im Freundes- und Familienkreis, dieses Bild wird von vielen Menschen geteilt.

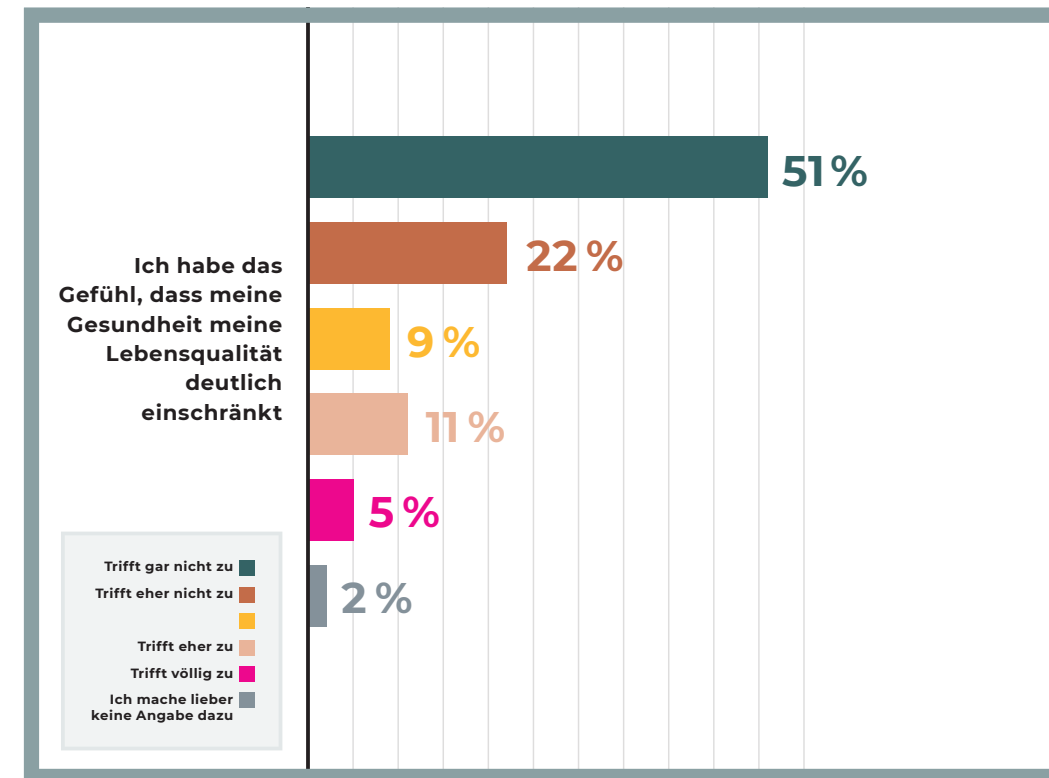
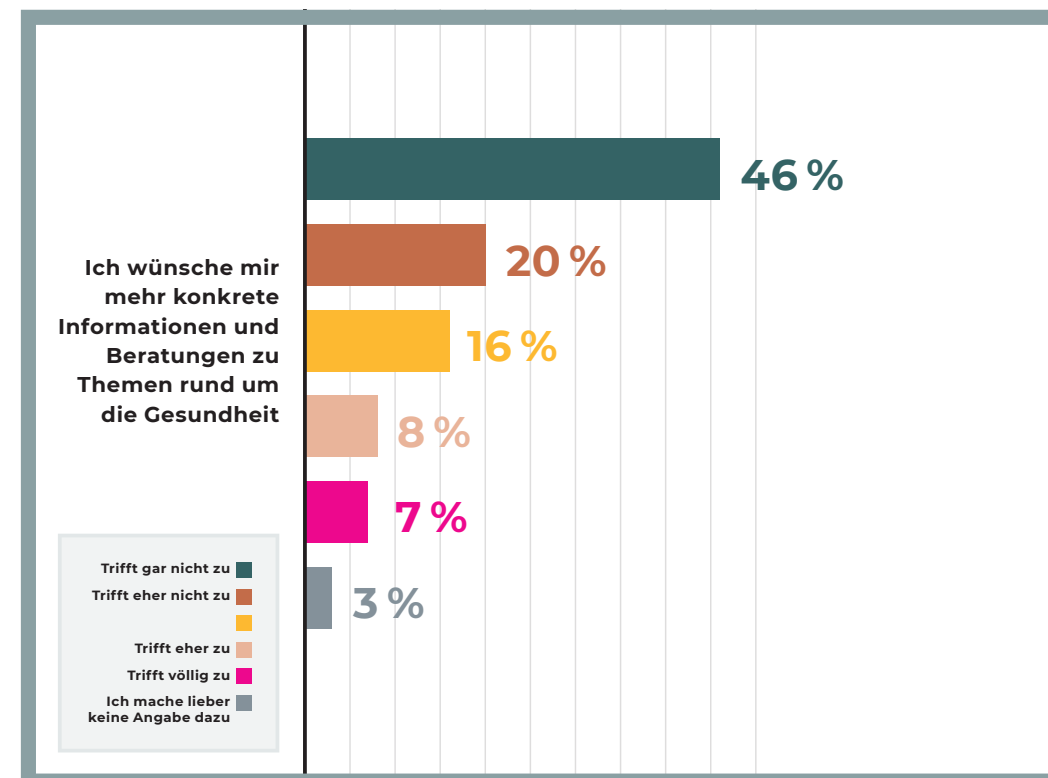
bote und Chancen nutzen, manchmal muss ich auch den <inneren Schweinehund> überwinden!»

Verschiedene Stimmen prangern die Bevormundung beim Thema Gesundheit an. «Ich wünsche mir, dass die <Gängelei> aufhört, die Haltung immer zu wissen, was für uns Senioren gut ist. Wir müssten dies und das und dürfen dies und das nicht mehr. Man sollte selbst entscheiden dürfen, ob man in einer Gruppe mitmachen möchte.» Eine andere Stimme wünscht sich dezidiert die Informationen, und «dann soll der Mensch selbst entscheiden. Es gibt viele Beispiele, leider häufig bevormundend.»

Neben der Bewegung und den sportlichen Aktivitäten ist das Thema Ernäh-

rung relativ prominent vertreten. «Ich möchte weiterhin auf dem Markt einkaufen und saisonal kochen», wünscht sich eine Frau Anfang 60, die gerne für Freunde kocht. Gefragt ist eine kostenlose Ernährungsberatung für Seniorinnen und Senioren. Viele würden sich falsch ernähren und zu wenig trinken. «Gesunde Ernährung» taucht als Schlüsselbegriff bei vielen Rückmeldungen auf. Ein 50-Jähriger möchte mehr wissen über eine bewusste Ernährung und eine Frau Mitte 60 wünscht sich mehr Verpflegungsmöglichkeiten mit frischen Nahrungsmitteln und weniger Industrienahrung.

Selbst zu kochen mit regionalen und gesunden Zutaten in Verbindung mit sozialen Anlässen im Freundes- und



Familienkreis, dieses Bild wird von vielen Menschen geteilt. Ältere Menschen in Einzelhaushalten möchten, dass man «in den Einkaufszentren auch mal kleinere Packungen für Alleinstehende oder Wenigesser in den Regalen findet». Ein Mann Mitte 70 fordert AIAS auf, solche Ideen an Migros und Coop weiterzugeben.

Die geistige Gesundheit erhalten zu können, dieser Wunsch wird verschiedentlich ausgedrückt. Dabei wird, wie auch bei anderen Themen, die Bedeutung von sinnstiftenden Aufgaben und sozialen Kontakten unterstrichen. «Viele ältere Menschen würden sich besser fühlen, wenn sie sich noch <gebraucht> fühlen würden. Heute sind die Alten bei vielen nur noch <Kostenverursacher>. Die Pandemie hat das noch verstärkt.» Eine andere Stimme schlägt eine neue Alterskultur vor, die an die heutigen Verhältnisse angepasst ist. Ganz konkret werden auch Unternehmen und die Politik angesprochen. Arbeitsmöglichkeiten in verschiedenem Umfang sollten bis Mitte 70 möglich sein. Das automatische AHV-Alter wird als bevormundend erlebt.

### Einordnung und Gewichtung

Die aktiven Seniorinnen und Senioren fühlen sich gesund und treiben häufig Sport. Dieses Bild ergibt sich aus den Antworten in der AIAS-Umfrage. Bei der sportlichen Lebensführung wird dieser Befund auch von repräsentativen Studien bestätigt. Es zeichnet sich wenig Veränderungsbedarf ab.

Etwas anders akzentuiert sich das Thema gesunde Ernährung. Hier gibt es einige Stimmen, die sich für mehr Angebote starkmachen und dazu teilweise konkrete Verbesserungsvorschläge mit lokalen und frischen Produkten skizzieren. Auch die hohe soziale Bedeutung von Mahlzeiten wird deutlich. Sie strukturieren den Tag und sorgen für Genuss, Freude und Gemeinschaftlichkeit. Gemeinsames Essen und Kochen macht Spass, schützt vor Einsamkeit und kann eine gesundheitliche Lebensführung fördern. Möglicherweise könnten spannende und spielerische Angebote in Verbindung mit regionalen Produzenten auf ein breiteres Interesse stossen. Vermieden werden sollte aber eine Kommunikation die vorgibt, was man ab 60 Gesundes essen «müsste».



**Fazit**



## Trends & Erkenntnisse

Die politischen Diskurse und die öffentliche Wahrnehmung konzentrieren sich stark auf die Kosten des Alterns und die negativen Aspekte. Die steigende Lebenserwartung wird als Problem und nicht als Chance für die Gesellschaft gesehen. AIAS hat die Menschen zwischen 60 und 80 Jahren, die in der dritten Lebensphase stehen, direkt befragt und es hat sich gezeigt, dass dieser Lebensabschnitt mit vielen positiven Elementen verbunden ist und Vorteile für alle mit sich bringt.

**Die AIAS-Umfrage zeichnet ein positives Bild der «jüngeren Alten» und es wird bei vielen Punkten deutlich, dass dieser Lebensabschnitt sowohl für die Einzelnen wie auch für die Gesellschaft grosse Vorteile bietet.**

Die Menschen sind in der Mehrheit aktiv in der Familie und in der Freiwilligenarbeit und knapp die Hälfte ist in der einen oder anderen Form beruflich engagiert. Reduzieren möchten sie nicht. Im Gegenteil, sie sind offen für neue Pläne und sehr interessiert an Bildungs- und Lernangeboten, besonders, aber nicht nur, im digitalen Bereich. Den neuen Technologien gegenüber sind sie offen und sehen das mehrheitlich als Chance für ihre Lebensgestaltung. Sehr wichtig sind die Selbstständigkeit und die sozialen Beziehungen, Sinnstiftung ist ein häufig genannter Begriff. Vor allem beim Wohnen, aber auch in der Bildung, im

öffentlichen Raum und der Nachbarschaft ist der Austausch über die Generationen hinweg wichtig. Die Mobilität ist bei den meisten Menschen in der Umfrage nicht eingeschränkt und ein Schlüsselthema beim Reisen und den sportlichen Aktivitäten.

Die AIAS-Umfrage zeichnet ein positives Bild der «jüngeren Alten» und es wird bei vielen Punkten deutlich, dass dieser Lebensabschnitt sowohl für die Einzelnen wie auch für die Gesellschaft grosse Vorteile bietet. Dieses Potenzial gilt es zu nutzen. Entwicklungen und Herausforderungen sind in den verschiedenen Themen nötig. Produkte und Dienstleistungen, die auch die Anliegen und Bedürfnisse der aktiven Seniorinnen und Senioren mit einbeziehen, sind weiterzudenken.

Die Ergebnisse in dieser Broschüre möchten dazu anregen, in vielen Anwendungsbereichen einen Schritt weiterzugehen und konsequent das positive Bild und die konkreten Bedürfnisse der «jüngeren Alten» als Perspektive zu integrieren. Besonders gefordert sind die öffentliche Hand und die politischen Behörden. Sie können und sollen die Herausforderung der zunehmend älteren Bevölkerung als Chance für die Gesellschaft verstehen.

Auf der nächsten Seite hat AIAS, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, einige wichtige Herausforderungen festgehalten. In Innovationsseminaren und in Zusammenarbeit mit Partnern möchten wir diese Schritt für Schritt bearbeiten und innovative Lösungen entwickeln.

## Wichtige Herausforderungen

**Auf der Grundlage der vorangegangenen Analyse konnte AIAS verstehen, «wo der Schuh drückt» und verschiedene Herausforderungen innerhalb der gewählten Themen identifizieren, nämlich:**

### Wohnen

- ▶ Wie können Menschen mit digitalen Lösungen länger in ihren eigenen Wohnungen leben?
- ▶ Wie würden lokale, altersdurchmischte Wohnkonzepte mit sozialem Austausch und gegenseitiger Unterstützung aussehen?

### Öffentlicher Raum

- ▶ Wie können mehr Möglichkeiten für soziale Beziehungen im öffentlichen Raum entstehen?
- ▶ Wie müssen öffentliche Räume für Erholungs-, Spiel-, und Begegnungsmöglichkeiten für alle Generationen aussehen?

### Bildung

- ▶ Wie sehen digitale Angebote für aktive Seniorinnen und Senioren aus, die Spass machen und anwendungsorientiert sind?
- ▶ Wie können ältere Menschen ihr Wissen und ihre Erfahrungen an andere weitervermitteln, wo ist das gefragt?

### Intergenerationelle Aktivitäten

- ▶ Was sind spannenden Themen und Projekte für den Austausch zwischen verschiedenen Generationen, welche für alle attraktiv sind und einen Mehrwert bieten?
- ▶ Wie sehen Austauschprojekte zwischen Kindern und Seniorinnen und Senioren im Quartier aus?

### Mobilität

- ▶ Wie kann das Angebot des ÖV optimiert werden, damit auch ältere Menschen vollumfänglich integriert bleiben?
- ▶ Wie sehen weitergehende Mobility-Sharing-Projekte für ältere bzw. alle interessierten Menschen aus?

### Gesundheit

- ▶ Wie müssen Angebote im Ernährungsbereich aussehen, die die Bedürfnisse und Anliegen der älteren Menschen integrieren?
- ▶ Wie können gemeinsame kreative Kochanlässe mit lokalen Produzenten gestaltet werden, die Spass und Freude machen und soziale Begegnungen ermöglichen?

## Die nächsten Schritte

Dank der weiterführenden Ergebnisse und der identifizierten Chancen und Herausforderungen kann AIAS jetzt mit aktiven Seniorinnen und Senioren konkret innovative Lösungen entwickeln, um auf diese zu antworten.

### Damit kann die zweite Phase des Projektes starten:

AIAS möchte die Menschen der «3. Lebensphase» von Anfang an in die Innovationsentwicklung miteinbeziehen. So stehen nicht Expertinnen oder Experten primär im Fokus, sondern die eigentliche Zielgruppe.

AIAS plant im Prozess der Innovationsentwicklung Prototypen entwerfen, die im Gespräch und Austausch mit der Zielgruppe getestet und optimiert werden. Dadurch stellt AIAS sicher, dass sich die später realisierten Innovationen an den Bedürfnissen der aktiven älteren Menschen mit ihren Anliegen und ihrem Potenzial orientieren.

### Der dritte Schritt

Als dritten Schritte beabsichtigt AIAS, eine grosse Veranstaltung zu organisieren (falls COVID-19 dies zulässt), um alle Teilnehmenden und wichtige Interessenvertreter der Branche einzuladen. Die Prototypen werden während dieser Veranstaltung vorgestellt. Diese wecken hoffentlich das Interesse von Akteuren, die diese Ideen weiterverfolgen und entwickeln möchten, um die Lebensbedingungen der aktiven Seniorinnen und Senioren zu verbessern.

## Wer ist AIAS, was ist AIAS?



**Prof. Mariana Christen Jakob**

Gründung und Leitung  
SEIF driving impact innovation  
Beratung Gestaltung 3. Lebensphase  
Forschungsprojekte,  
Soziale Innovationen,  
Soziale Wirkungsmessung



**Barbara Comiotto**

Executive Producer melt GmbH  
Design Sprint Moderatorin  
Design Thinking Expertin  
Marken Spezialistin



**Martin Rohr**

Gründer & Managing Director  
melt GmbH  
Projektentwicklung und  
Prozesssteuerung  
Generalplaner



**Eléonore Güntzer**

Projektunterstützung  
SEIF driving impact innovation  
Soziale Wirkungsmessung  
und -management

### Von und für aktive Seniorinnen und Senioren

Zusammen mit aktiven Seniorinnen und Senioren entwickelt AIAS soziale und digitale Innovationen, welche die gesellschaftliche Teilhabe aller Menschen fördern und dabei die Ressourcen und Kompetenzen der Zielgruppe optimal nutzen.

### Impressum

- ▶ **Konzept und Idee:** Prof. Mariana Christen Jakob, Barbara Comiotto, Eléonore Güntzer, Martin Rohr
- ▶ **Texte und Auswertung:** Prof. Mariana Christen Jakob, Eléonore Güntzer
- ▶ **Grafik:** Nora Tanner



**AIAS**  
c/o melt.GmbH  
Ernastrasse 28  
8004 Zürich

**[hello@aias-community.ch](mailto:hello@aias-community.ch)**  
**[www.aias-community.ch](http://www.aias-community.ch)**